Jahresbericht

der

NEUEN REALSCHULE

zu Strassburg.

Herbst 1892.

Inhalt:

STRASSBURG.
Druck von M. DuMont-Schauberg.
1892.

1892. Progr. Nr. 527.

Jahresbericht

der

NEUEN REALSCHULE

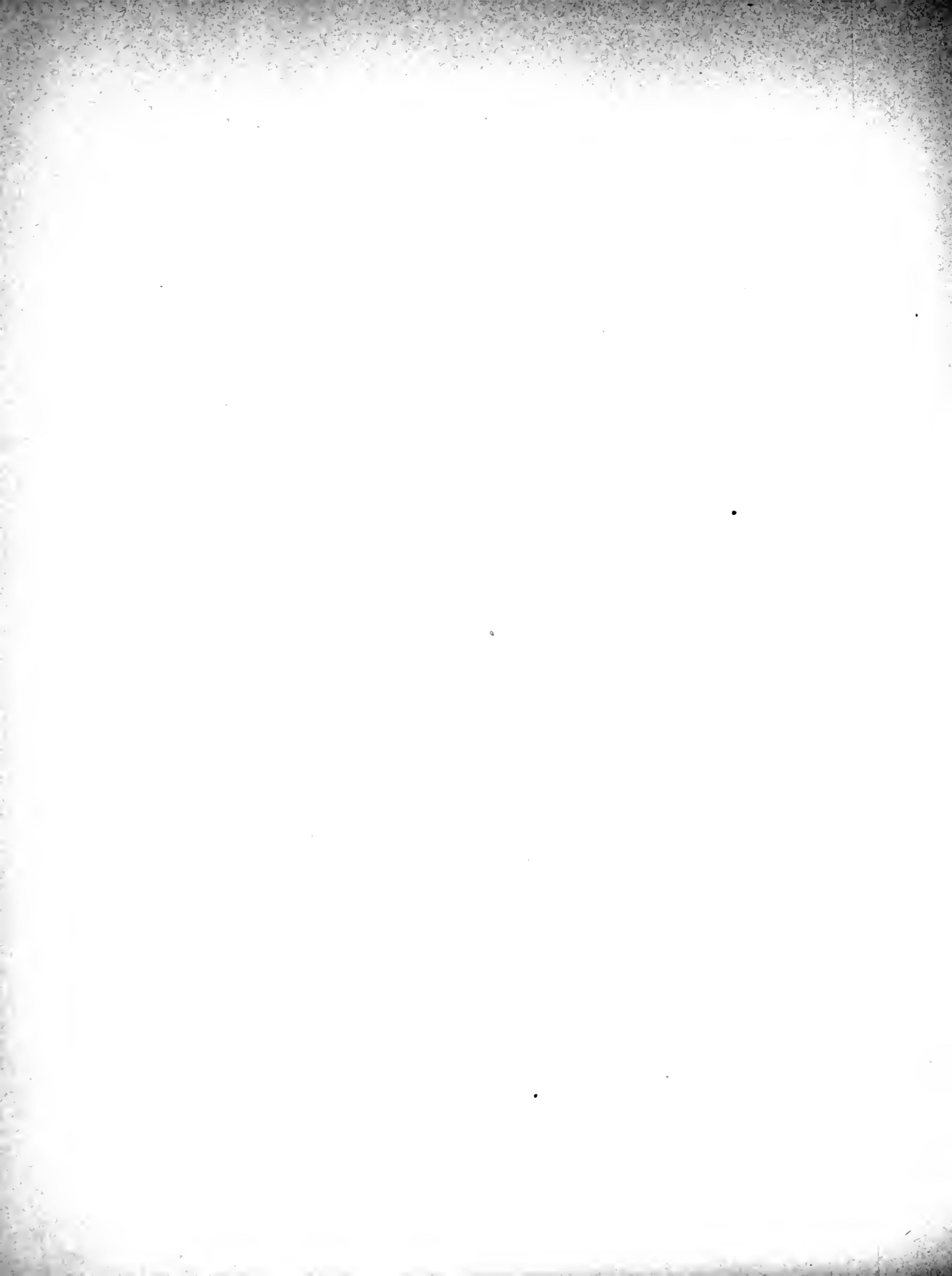
zu Strassburg.

Herbst 1892.

Inhalt:

STRASSBURG.
Druck von M. DuMont-Schauberg.
1892.

1892. Progr. Nr. 527.



Die Alamannenschlacht des Jahres 357 n. Chr. und ihre Örtlichkeit.

Amicus Plato, amicus Socrates,
sed magis amica veritas.

I. Einleitung.

Die Alamannenschlacht des Jahres 357 ist kein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung; der Sieg, den die Römer bei Strassburg erfochten, hat wie der Sieger, der in romantischer Begeisterung die unwiederbringlich dahingegangenen Zeiten hellenisch-heidnischer Herrlichkeit wieder heraufführen wollte, den Gang der Weltgeschichte nicht aufgehalten. Und dennoch hat dies Ereignis in neuester Zeit vielfach die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Das ist in erster Linie der Persönlichkeit Julians zuzuschreiben, der gerade durch seinen Untergang im Kampf mit den neuen Weltmächten, dem Germanentum und dem Christentum, eine tragische Figur geworden ist und unsere menschliche Teilnahme erweckt, dann aber auch der ausführlichen poëtisch gefärbten Darstellung, in der die Schlacht uns überliefert ist. Für die Bewohner des Elsasses kommt schliesslich noch das lokalhistorische Interesse hinzu, welches, in der Liebe zum heimatlichen Boden wurzelnd und dieselbe fördernd, ein wesentliches Moment ist, den Sinn für Geschichte überhaupt wachzuhalten.

Wer heute über die Alamannenschlacht schreibt, befindet sich in der glücklichen Lage, voraussetzen zu können, dass seine Leser über die Bedeutung dieses Ereignisses unterrichtet sind. Gustav Freytag hat in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit[1]) den Schlachtbericht verdeutscht und seinen Romanzyklus „Die Ahnen" an eine Episode des Kampfes angeknüpft. Felix Dahn hat 1880 eine Studie „Die Alamannenschlacht bei Strassburg" veröffentlicht und die in derselben gegebene Darstellung vier oder fünf Mal wiederholt[2]); leider kommt in dieser Schrift der Historiker Dahn dem Dichter Dahn gegenüber zu kurz. Am wichtigsten ist die im Jahre 1887 erschienene Arbeit von W. Wiegand[3]), in der eigentlich zum ersten Male der gründliche Versuch gemacht wird, nach streng wissenschaftlicher Methode die Lage des Schlachtfeldes zu bestimmen. Er kommt zu dem Resultate, dass die Schlacht in dem Hügellande zwischen Zabern i. E. und Strassburg stattgefunden habe, die

---

1) Band I, 1. Auflage 1859. 18. Aufl. Neuer Abdruck. 1889. S. 95—100.

2) Die Studie ist erschienen Braunschweig 1880. Siehe Wiegand, Die Alamannenschlacht, S. 11, Anm. 1.

3) Beiträge zur Landes- und Volkeskunde von Elsass-Lothringen, III. Heft: Die Alamannenschlacht vor Strassburg 357. Eine kriegsgeschichtliche Studie von W. Wiegand. Strassburg. 1887.

Heere zu beiden Seiten der Römerstrasse, das germanische mit der Front nach N.-N.-W. zwischen Ittenheim und Oberhausbergen, das römische mit seinem Centrum etwas östlich von Hürtigheim, aufgestellt gewesen seien. Die Ergebnisse dieser Arbeit hat H. Nissen [1]) bestritten, ohne selbst eine andere Ansicht zu begründen; er deutet nur an, dass seiner Ansicht nach das Schlachtfeld nördlicher gesucht werden müsse, und trifft so mit dem alten Philipp Clüver [2]) zusammen. Soviel mir sonst die neuere Litteratur bekannt ist, hat Wiegands Ansicht Beifall gefunden [3]).

Wenn ich nun auf den folgenden Seiten eine Ansicht aufstelle und zu begründen versuche, die sich der Clüvers und Nissens nähert, so stehe ich, wie das der Zweck einer Schulschrift mit sich bringt, von einer ausführlichen Widerlegung der Ansicht Wiegands ab; der mit der Litteratur in dieser Frage bekannte Leser wird meine Einwendungen gegen dieselbe auch so mit Leichtigkeit herausfinden. Im übrigen habe ich mich nach längerem Schwanken entschlossen, nach einer kurzen Charakteristik der beiden Hauptquellen, Ammian [4]) und Libanius [5]), die betreffenden Abschnitte derselben in deutscher Sprache wiederzugeben, um die Gründe für meine Aufstellungen daran anzuknüpfen. Ich glaube nämlich, dass bei einer Frage, bei deren Entscheidung alles auf Interpretation ankommt, mit einer genau durchgearbeiteten Übersetzung der grösste Teil der Arbeit gethan ist. Die Anmerkungen unter dem Text sollen dem Laien den nötigsten Aufschluss über weniger Bekanntes geben, an zweifelhaften Stellen die von mir gewählte Übersetzung begründen und schliesslich die Übereinstimmung in beiden Schlachtberichten nachweisen.

Von Ammian sind mehrere Übersetzungen vorhanden, doch sind sie, soweit sie mir bekannt geworden, nicht einwandfrei. Am getreuesten ist die in der Sammlung von Osiander und Schwab erschienene Übertragung von L. Tross und C. Büchele [6]); doch ist sie schlecht stilisirt und stellenweise fehlerhaft. G. Freytags Wiedergabe des Schlachtberichts [7]) ist stark

---

1) Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst VI. 1887. S. 319 ff. Wiegand hat darauf geantwortet in derselben Zeitschrift VII. 1888. S. 63 ff.

2) Mir liegt vor: Philippi Cluveri, Germania antiqua etc. auctoris methodo, verbis et tabulis geographicis retentis contracta opera Johannis Bunonis. Guelferbyti 1663. Die betr. Stelle steht S. 399 (Lib. II, cap. XII): Hoc etiam oppidum (Drusenheim) XXIV mill. pass. a Rheni Tabernis abest, a quo si III millia descendas, incides in vicum Statmat (Stattmatten, nahe bei Sesenheim), XXI mill. a dictis Tabernis dissitum, qui iam haud dubie is est locus, in quo Chonodomarius cum ceteris Alemannorum regibus castra fixerat, et iuxta quem pugna commissa, quod ipsum etiam solum infra dictum vicum palustre ad Insulam Rheni arguit. Clüver hält das bei Amm. XVI, 11, 11; XVII, 1, 1 genannte Tres Tabernæ für Rheinzabern, misst die XII, 12, 8 gegebene Entfernung von 14 Leugen = 21 Millien von hier aus und kommt so auf Stattmatten als Lagerort der Alamannen. Ob Clüver in einer editio non contracta noch mehr Gründe für seine Ansicht anführt, weiss ich nicht.

3) Ich nenne nur eine Abhandlung von H. Hecker in Fleckeisens Jahrbüchern für klass. Philologie 139. Band, S. 59 ff. 1889.

4) Ammiani Marcellini Rerum gestarum libri qui supersunt. Recensuit V. Gardthausen. Lipsiae 1873. 2 Bände.

5) Libanii sophistae Orationes et Declamationes. Recensuit Jo. Jacobus Reiske. Altenburgi 1791. 4 Bände. Die Leichenrede steht Band I, S. 521 ff.

6) Von L. Tross 1827 begonnen, von C. Büchele 1853/54 zu Ende geführt.

7) Siehe oben Anm. 1.

verkürzt, als Umdeutschung ammianischer Prosa vorzüglich; aber bei dem kulturhistorischen Zweck seines Werks ist auf die genaue Wiedergabe des Einzelnen kein Wert gelegt. F. Dahns „Studie“ [1]) ist auch weiter nichts als eine — sehr subjektiv gefärbte — umschreibende Übersetzung des Ammian, aber da, wie Wiegand [2]) mit Recht hervorhebt, bei ihm die Schlacht auf rein fingirtem Felde geschlagen wird — es finden sich bei ihm S. 51, 73, 85 drei frei erfundene Kartenskizzen — so ist das Büchlein für wissenschaftliche Zwecke unbrauchbar. Was endlich die Auszüge aus Ammianus Marcellinus von D. Coste [3]) betrifft, so ist zu bedauern, dass bei der zweiten Gesamtausgabe der Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit die Übersetzung nicht besser geprüft worden ist. Sie enthält eine Reihe schwerer Fehler und ist, obwohl sie auf eine Wiedergabe der Stileigentümlichkeiten Ammians verzichtet, doch in recht schlechtem Deutsch gehalten.[4])

Es ist natürlich mein Bestreben gewesen, die gerügten Fehler möglichst zu vermeiden doch gebe ich mich nicht der Täuschung hin, mein Ziel erreicht zu haben. Wie schwer Ammian zu übersetzen ist, weiss jeder, der den geschraubten, mit Fetzen aus allen Jahrhunderten aufgeputzten Stil des Antiocheners kennt. Ich habe mir erlaubt, Stellen, die für den Fortschritt der Ereignisse bez. für meinen Zweck unerheblich und wesentlich rhetorisch sind, wegzulassen; ich habe mich ferner nicht ängstlich an den Wortlaut gehalten, wenn ich durch grössere Abweichung von demselben dem Sinne der Stelle näher zu kommen glaubte. Bei Übersetzungen wird der Leser, der den Urtext nicht vergleichen kann, sich immer in der Hauptsache der Führung des Übersetzers überlassen müssen. — Leichter als die Übertragung Ammians war die Wiedergabe des Abschnittes aus der Leichenrede des Libanius auf Julian; denn merkwürdiger Weise ist der Stil des berufsmässigen Redners klar und einfach dem des schriftstellernden Offiziers gegenüber. Ich habe der Übersetzung den von Wiegand in seiner Schrift über die Alamannenschlacht abgedruckten Text [5]) sowohl seiner Ausdehnung als seinen Lesarten nach zu Grunde gelegt und die Seiten- und Zeilenzahlen der Reiske'schen Ausgabe hinzugesetzt. Jedoch habe ich mir eine Änderung erlaubt: meiner Ansicht nach dringt sich bei unbefangenem Lesen die Notwendigkeit auf, Lib. ed. Reiske I, 540, 12: αὐτὸς δὲ μεμνημένος... bis 540, 24: ... αὐτομόλων τινῶν κακία hinter dem Abschnitt 540, 24: γιγνομένης δὲ τῆς ἐκείνων διαβάσεως... bis 541, 10: ... τὸ τούτοις ἐπιρρέον ἔστησε, einzufügen. Dann hat alles vernünftigen Zusammenhang, während man bei der jetzigen Anordnung hinter 540, 12: ... κατεῖχεν eine Lücke empfindet. Was die falsche Stellung der beiden Abschnitte verursacht haben mag, wage ich nicht zu entscheiden; nur mache ich darauf aufmerksam, dass sie fast genau gleich lang sind. — Ob von Libanius eine Übersetzung existiert, ist mir nicht bekannt.

---

1) Dahn, Die Alamannenschlacht S. 35.

2) Alamannenschlacht, S. 11.

3) Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Zweite Gesamtausgabe. Urzeit. Band III.

4) Vgl. auch Petschenig in Bursians Jahresberichten über die Fortschritte der klass. Philologie. XX, 1892, S. 18.

5) S. 40—42.

II. Charakteristik der Quellen.

Über den Verlauf der Alamannenschlacht liegen uns zwei Quellen vor: das Geschichtswerk des Ammian und die Leichenrede des Libanius auf den Kaiser Julian.[1])

Ammianus Marcellinus, in Antiochia als Sprössling einer guten Familie um 330 geboren, trat 353 in die Leibgarde des Kaisers und ging 354 nach Gallien, wo er noch ein Jahr mit Julian zusammen weilte. 357 begab er sich in den Orient und machte den Perserfeldzug bis zum Tode Julians, 363, mit. Es scheint, dass er bald darauf den Dienst verliess, um sich zunächst in seiner Vaterstadt Antiochia niederzulassen; von dort siedelte er in den siebziger Jahren nach Rom über, wo er wohl noch vor 400 starb. Hier verfasste er um 390 sein für uns unschätzbares Werk. Zwar ist der Satzbau geschraubt, die Ausdrucksweise schwulstig und gesucht, was seine Erklärung in dem Geschmack der Zeit und in dem Umstand, dass der Verfasser sein Werk öffentlich vorlas, findet. Auch die Komposition leidet an grossen Mängeln; manche Ereignisse werden doppelt erzählt, andere nicht an dem ihnen zukommenden Platze. Aber alles das thut der Vorzüglichkeit der Quelle als solcher nur geringen Eintrag; denn Ammian hat immer die Absicht, die Wahrheit zu sagen; er ist gerecht und selbst bei Personen, für die er begeistert ist, versäumt er nicht, die Schattenseiten zu zeigen.

Was im besonderen seine sehr ausführliche Schilderung der Alamannenschlacht angeht[2]), so haben derselben zwei Quellen zugrunde gelegen, die er in dem Bestreben, recht gründlich zu sein, gründlich in einander gemengt hat, eine Arbeit, die ein recht wunderliches und konfuses Ergebnis lieferte. Die eine der beiden Quellen war die Schrift, die Julian selbst über seinen Sieg, vermutlich im Winter 357/8 verfasste; die andere das Geschichtswerk, welches Julians Leibarzt Oribasius, der den Kaiser auf allen seinen Feldzügen begleitet hat, nach dem frühen Tode seines Herrn schrieb.

Der Rhetor Libanius[3]) ist 314 ebenfalls zu Antiochia geboren. Er studierte erst in seiner Vaterstadt, dann in Athen von 336—340, unterrichtete dann mehrere Jahre in Konstantinopel, bis er durch Intriguen gezwungen wurde, die Stadt zu verlassen, und sich zunächst kurze Zeit in Nicäa, dann in Nicomedia niederliess. Hier lehrte er fünf Jahre und hier lernte Julian ihn etwa 351 kennen. Wenn der Prinz während seines kurzen Aufenthalts in jener Stadt bei ihm auch nicht hören durfte, so wusste er sich doch seine Reden und Vorträge zu verschaffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt in diese Zeit Julians geheimer Übertritt zum Heidentum[4]) und damals nahm der rege Briefwechsel zwischen dem Gelehrten und seinem eifrigen Schüler seinen Anfang. Erst als Julian als siegreicher Augustus im Juli 362 in Antiochia einzog, sah

---

1) Für diesen Abschnitt verweise ich auf eine soeben (Juni 1892) erschienene Abhandlung von mir „Über die Quellen zu den Feldzügen Julians des Abtrünnigen gegen die Germanen“, Hermes XXVII, 170—209. Im Folgenden sind die Ergebnisse dieser Untersuchung kurz angedeutet.

2) Amm. XVI, 12.

3) Vgl. G. R. Sievers, Das Leben des Libanius. Berlin 1868.

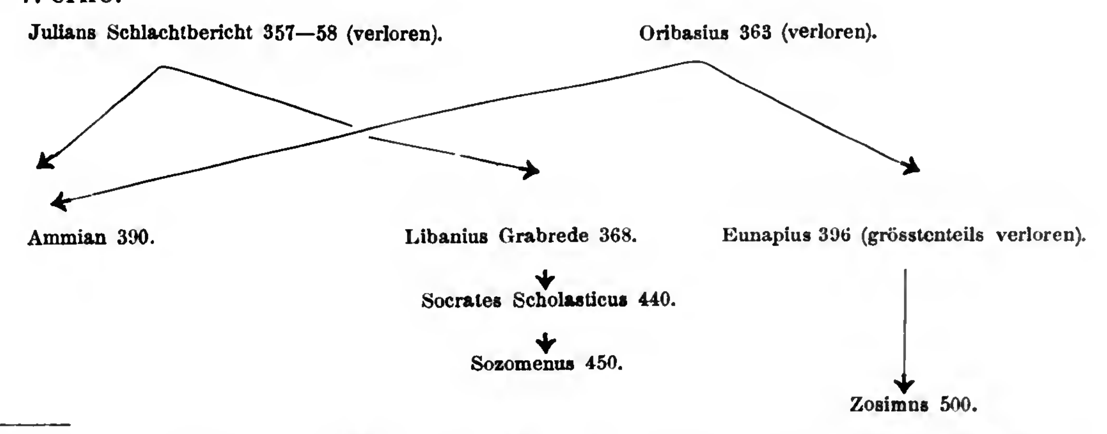
4) Die Chronologie Julians hat vielfach Anlass zu Erörterungen gegeben. Neuerdings hat K. J. Neumann im Philologus, Jahrgang 1892, S. 761 festgestellt, dass Julian im Mai 332 geboren und im Sommer 351 zum Heidentum übergetreten ist.

er den von ihm hoch verehrten Mann wieder, der sich seit etwa zehn Jahren wieder in seiner Vaterstadt aufhielt und den Regierungsantritt Julians mit Begeisterung begrüsst hatte. Aber der Traum von der Wiederaufrichtung des altgriechischen Götterkultus sollte nur kurz sein; am 4. März brach Julian von Antiochia auf, am 26. Juni 363 traf ihn der tödliche Pfeil. Libanius hat diesen harten Schlag nie verwunden. Zwar lebte er noch lange Jahre; aber nachdem er seine letzten Hoffnungen zu Grabe getragen, schleppte er ein von körperlichen Leiden und andern Widerwärtigkeiten getrübtes Dasein hin, aus dem ihn der Tod erst um 395 erlöste. In seiner schriftstellerischen Thätigkeit erscheint er als ein ehrlicher Idealist, auf dessen leicht erregbare Phantasie die Thaten seines Helden, der sich mit einer gewissen Koketterie als seinen Schüler bekannte, einen gewaltigen Eindruck machten. Man wird auch ihm keine absichtliche Entstellung der Wahrheit vorwerfen können; nur muss man stets bedenken, dass man es mit einem Redner und nicht mit einem Geschichtschreiber zu thun hat.[1])

Für uns kommt hauptsächlich eine Stelle aus der Leichenrede auf Julian in Betracht[2]), die nach allgemeiner Annahme um 368 gehalten worden ist. Sie beruht in ihren historischen Partieen auf Schriften Julians, und den Bericht über die Schlacht verdankt sie der auch von Ammian benutzten Monographie.

Kurz erwähnt wird die Schlacht in dem Briefe, in welchem Julian den Athenern im Jahre 361 seine Erhebung zum Augustus mitteilte.[3]) Zosimus[4]), der den Eunapius von Sardes[5]) ausschreibt, erledigt Julians Sieg in sieben Zeilen. Aber er hat ebenso, wie die Kirchenhistoriker Socrates Scholasticus und Sozomenus, seine Nachrichten aus zweiter oder dritter Hand.

Folgende graphische Darstellung veranschaulicht das Verhältnis der Schriftsteller zu einander; die beigesetzten Jahreszahlen sind die ungefähren Daten der Entstehung der betreffenden Werke.



1) Während H. Hecker, „Zur Geschichte des Kaisers Julian", Progr. von Kreuznach 1886, und in Fleckeisens Jahrbüchern 1889, S. 60 ff. ein sehr, meiner Ansicht nach viel zu hartes Urteil über Libanius fällt, so stellt ihn Wiegand, Alamannenschlacht S. 9, und namentlich Teuffel in einer älteren, in Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft V, 407 ff. erschienenen Abhandlung viel höher.

2) Der Ἐπιτάφιος ἐπ' Ἰουλιανῷ steht Libanius, ed. Reiske I, 521—626. In Betracht kommt noch eine Stelle aus einer anderen Rede mit der Ueberschrift Εἰς Ἰουλιανὸν αὐτοκράτορα ὕπατον I, 366—404. Die Hauptstelle steht S. 378_{12}—381_{11}.

3) Juliani imp. quæ supersunt ed. Hertlein I, 346—370.

4) Zosimi Historia nova ed. Mendelssohn, Leipzig 1887, S. 114.

5) Historici graeci minores ed. Dindorff I, 205—274.

III. Die Quellen.

1. Ammian.

XVI, 12, 1. Die Könige der Alamannen, Chonodomar und Westralpus, Ursus und Ursicinus zusamt Serapio, Suomar und Hortarius vereinigten ihre gesamte Streitmacht und lagerten sich nahe der Stadt Strassburg, in der Meinung, der Cäsar[1]) habe aus Furcht vor dem Äussersten den Rückzug angetreten, während er doch ganz ruhig und mit allem Eifer die Befestigung von Zabern[2]) betrieb. 2. Ihre thörichte Siegeszuversicht war erhöht worden durch einen Überläufer von den Skutariern[3]), der aus Furcht vor Strafe geflohen war und berichtet hatte, dass Julian nach der Flucht des Barbatio nur 13000 Mann bei sich habe — was in der That richtig war — während die wilden Barbaren alles zum wütendsten Kampfe aufboten. 3. Da jener Mensch beständig die Wahrheit seiner Angabe beteuerte, so gingen sie soweit, Gesandte an den Cäsar zu schicken mit der Aufforderung, die mehr einem Befehle glich, er möge das Gebiet räumen, das sie sich durch ihre kriegerische Tüchtigkeit erworben hätten. Julian jedoch kannte keine Furcht, liess sich aber auch nicht zum Zorn hinreissen, sondern verlachte die Drohungen. Die Gesandten hielt er zurück und veränderte seine Stellung nicht, bis die Befestigung des Kastells vollendet war.

4. Die gewaltigste Thätigkeit entwickelte König Chonodomar. Stets zu kühner That bereit, von den grössten Hoffnungen erfüllt und stolz auf seine früheren Erfolge, suchte er alles in die lebhafteste Bewegung zu bringen und schien überall zugleich zu sein[4]). 6. Das erfüllte den Cäsar doch mit einiger Besorgnis[5]); denn nach dem Abzug Barbatios[6]) musste er notgedrungen mit wenig zahlreichen, wenn auch tapferen Truppen dem weit überlegenen Feind entgegentreten.

---

1) Den Namen Cäsar führten zunächst die Mitglieder der julischen Familie, nach deren Aussterben die männlichen Descendenten der Kaiser. Durch Hadrian wurde der Name auf den Thronfolger beschränkt, also auch Kindern erteilt. Diokletians Verfassung verlangte, wie zwei Augusti, so auch 2 Caesares als Reichsgehülfen. Diese Bestimmung wurde jedoch in der Folgezeit nicht genau innegehalten. Der Cäsar war im vierten Jahrhundert ein dem Augustus untergeordneter Mitregent mit einem gewissen Anrecht auf die Nachfolge. Julian war am 6. November 355 von Konstantius zum Cäsar ernannt worden.

2) Munimenti. Gemeint ist Zabern i. E., wie aus dem Vorhergehenden (XVI, 11,11) und Folgenden (XVII, 1,1) hervorgeht.

3) Dahn, Alamannenschlacht, S. 36: „Schildener". Die Skutarier waren eine Gattung Reiterei. Ich möchte hier bemerken, dass ich es für richtig halte, technische Ausdrücke gar nicht, am wenigsten aber wörtlich zu übersetzen, weil gerade die wörtlichste Übersetzung häufig eine von der gewünschten durchaus verschiedene Vorstellung erweckt.

4) Ubique sese diffunditans.

5) Man beachte den Widerspruch gegen § 4. Vgl. v. Borries, Hermes XXVII, 171.

6) Die Handschriften bieten digresso periculis, was keinen Sinn giebt. Ich halte die Konjektur Madvigs digresso periculi socio für zutreffend. Gemeint ist der magister peditum (General der Infanterie) Barbatio, der sich von den Germanen hatte überrumpeln lassen und vorzeitig die Winterquartiere bezogen hatte. S. Amm. XVI, 11,14 ff. und oben § 2.

7.[1]) Kaum schimmerten die ersten rötlichen Strahlen der Sonne[2]), als das Fussvolk unter dem Klange der Trompeten langsamen Schrittes ausrückte. Auf seinen Flanken war es durch Reiterei gedeckt, darunter die Gepanzerten und die berittenen Bogenschützen, eine gefürchtete Waffe[3]). 8. Da nun die Entfernung von dem Punkte, von wo das römische Heer aufgebrochen war, bis zum Lager der Alamannen auf 14 Leugen oder 21000 Schritt[4]) angegeben wurde, so liess der Cäsar in wohlüberlegter Besonnenheit die Vorhut zurückholen und durch die bekannten Signale Ruhe gebieten. Dann hielt er an die ihn abteilungsweise umstehenden Truppen in seiner gewinnenden Art folgende Ansprache:

9. „Die Rücksicht auf euer aller Wohl, um nicht mehr zu sagen, zwingt euren Cäsar, euch, Kameraden, zu bitten, in ruhigem Kraftbewusstsein lieber den sichern Weg zur Abwehr der uns drohenden Gefahren einzuschlagen als übereilt zu handeln. 10. Denn wenn in Gefahren die Jugend schneidig und verwegen sein soll, so erforderlichen Falls auch lenkbar und besonnen. Wenn ihr erlaubt und euere berechtigte Erbitterung es zulässt, will ich mit kurzen Worten meine Meinung sagen. 11. Schon ist die Mittagstunde nahe[5]), bereits haben wir einen anstrengenden Marsch hinter uns, bald werden wir uns unebenen und unbekannten Wegen anvertrauen müssen[6]), und wenn wir dieselben auch unbehelligt zurücklegen, was wollen wir machen, wenn sich dann die durch Schlaf, Speise und Trank gestärkten Horden der Feinde auf uns stürzen? Wie werden wir mit von Hunger, Durst und Strapazen ermatteten Gliedern ihnen entgegentreten können? 12. Schon oft hat kluge Vorsicht in den schwierigsten Lagen geholfen, schon oft göttliche Hülfe, wenn ein guter Rat beifällig aufgenommen wurde, das wankende Glück wieder hergestellt. Daher bitte ich euch hier im Schutze von Wall und Graben und ausgestellten Vorposten zu ruhen, euch mit Schlaf und Nahrung zu stärken und mit dem Morgengrauen aufzubrechen, um unsere Adler und Feldzeichen, so Gott will[7]), zum Siege zu tragen."

13. Die Soldaten liessen ihn kaum ausreden. Zähneknirschend schlugen sie mit den Spiessen gegen die Schilde und zeigten so ihre Kampfbegier; im Vertrauen auf Gottes Hülfe, die eigene Tapferkeit und die erprobte Tüchtigkeit ihres Führers flehten sie gegen den Feind, der sich ja schon in Sicht befinde, geführt zu werden[8]). Wie der Ausgang bewies, trieb sie ein guter Genius in den Kampf. 14. Zu der guten Zuversicht der Truppen kam die volle Zu-

---

1) Deutlicher Abschnitt und vermutlich Einsetzen einer andern Quelle, vgl. v. Borries, Hermes XXVII, 173 und Wiegand, Westdeutsche Zeitschrift VII, 68.

2) Wenn ich auf den abnehmenden Mond in § 11 des vorliegenden Kapitels nichts gebe, so glaube ich doch aus den andern von Wiegand, Alamannenschlacht S. 18 ff. angeführten Gründen an der zweiten Hälfte des August festhalten zu müssen. Sonnenaufgang wäre dann etwa auf 5 Uhr zu setzen.

3) Libanius 540,$_{20}$ ff.

4) 1 Leuge = 2,22 km., 14 Leugen = 31,08 km.

5) Jam dies in meridiem vergit, die besten Handschriften: mergit.

6) Die sich im lateinischen Text hier unmittelbar anschliessenden Worte: „nox senescente luna nullis sideribus adiuvanda, terrae protinus aestu flagrantes, nullis aquarum subsidiis fultae" habe ich mit Absicht unübersetzt gelassen, da ich sie für interpoliert halte.

7) Christliche Wendungen dürfen nicht in Erstaunen setzen; Julian heuchelte bis zu seiner Erhebung zum Augustus Christentum. Amm. XXI, 2,4.

8) Lib. 540,$_{12}$ ff.

stimmung der höheren Beamten[1]). Der Präfectus praetorio[2]) Florentius hob besonders hervor, dass der Kampf zwar nicht ohne Gefahr sei, aber doch geboten erscheine, da die Barbaren einmal in der Nähe ständen; denn wenn man sie sich wieder zerstreuen lasse, so werde der Unwille der leicht reizbaren Soldaten nicht zu zügeln sein, die sich vielleicht im Zorn darüber, sich den Sieg entrissen zu sehen, zum Äussersten hinreissen lassen würden[3]).

18. Da dergestalt alle, hoch und niedrig, der Ansicht waren, dass man jetzt kämpfen müsse, und niemand in seiner Kampflust wankend wurde, rief plötzlich ein Fahnenträger: „Geh vorwärts, Cäsar, auf dem Wege, den dich das Glück führt; wir fühlen, dass in deiner Person Tapferkeit und Vorsicht vereint kämpfen. Schreite uns als glückbringender und tapferer Vorkämpfer voran. Du wirst es erfahren, was die Soldaten unter den Augen eines tapferen Führers und unter Gottes Beistand mit verdoppelter Kraft vollbringen werden.“ 19. Nach diesen Worten ward kein Aufschub mehr geduldet. Das Heer rückte vor und gelangte an einen sanft ansteigenden, mit fast reifem Getreide bedeckten Hügel, der von dem Ufer des Rheins nicht allzuweit entfernt war. Von seinem Gipfel wurden drei berittene Späher des Feindes aufgejagt, welche sofort die Annäherung des römischen Heeres zu melden eilten. Ein Fusssoldat aber, der den andern nicht folgen konnte, wurde von den Unsern behend ergriffen und berichtete, dass die Germanen drei Tage und drei Nächte lang den Fluss überschritten hätten[4]). 20. Als unsere Offiziere sahen, dass die Germanen sich in nicht allzugrosser Entfernung zu Keilen zusammendrängten, standen sie still und liessen die vordersten Reihen[5]) zu einer undurchdringlichen Reihe zusammenrücken. Auch die Feinde standen gleich vorsichtig in ihren Keilen. 21. Da sie nun die ganze römische Reiterei auf dem rechten Flügel stehen sahen, so stellten auch sie den Kern ihrer Reiterei auf ihrem linken Flügel in dichten Massen auf[6]). Zwischen dieselbe verteilten sie besonders gewandte und leichtfüssige Fusssoldaten. 23. Sodann verstärkten sie ihre linke Flanke durch einen gut gedeckten Hinterhalt[7]). Alle diese streitbaren Völker führten Chonodomar und Serapio, die mächtigsten der sieben Könige. 24. Und Chonodomar, der ruchlose Anstifter des ganzen Krieges, ritt verwegen und

---

1) Celsae potestates. Man ist versucht „höhere Offiziere“ zu übersetzen. Doch stehen bei Sueton z. B. die potestates ausdrücklich als Civilbehörden neben den imperia, den Militärbehörden, während die Notitia dignitatum potestas auch für Militärbehörden gebraucht (Not. dign. ed. Seeck, z. B. Or. V, 67). Der gleich erwähnte Praefectus praetorio gehört zu den ersteren; doch erscheint es wunderbar, dass Julian auf den Feldzügen ausser diesem noch andere Civilbeamten bei sich gehabt haben sollte.

2) An der Spitze der Civilverwaltung des römischen Reichs standen seit 292 vier praefecti praetorio für die vier grossen Reichsteile Oriens, Illyricum, Italia, Galliae. Pr. pr. Galliarum war also Florentius.

3) Nach anderer Lesart übersetzt Büchele: „...so dürfte der Soldat... kaum von einem Aufruhr zurückzuhalten sein und, ohne das Äusserste zu wagen, es sich nur schwer gefallen lassen, dass man ihm den Sieg aus der Hand gerissen habe.“

4) Lib. 540,24.

5) Mit diesen Worten habe ich antepilani, hastati et ordinum primi zusammenzufassen mir erlaubt Über das Kriegswesen der späteren Kaiserzeit herrscht noch grosse Unklarheit. Es können mit jenen Ausdrücken nur die Centurionen gemeint sein. Ob primi ordinum dasselbe wie primi ordines (kohortenführende Centurionen), lasse ich dahingestellt. Marquardt, Staatsverwaltung II, 1. Aufl. 350, 360 Anm. 1, 447. Wiegand S. 30.

6) Lib. 541,11 ff.

7) Lib. 541,18. Siehe S. 17 Anm. 3.

auf die gewaltige Kraft seiner Arme trotzend vor den linken Flügel, wo man den heftigsten Kampf erwartete, ein tapferer Krieger und ausgezeichneter Feldherr. Von seinem Scheitel winkte ein roter Helmbusch[1]), hoch ragte er auf schäumendem Ross und stützte sich auf einen Wurfspiess gewaltiger Grösse. Hell schimmerten seine Waffen. 25. Den rechten Flügel führte dagegen Serapio, ein Jüngling, dem kaum der erste Bart sprosste, an Tüchtigkeit seinem Alter voraus: er war der Sohn von Chonodomars Bruder, Mederich, der zu den verschlagensten Menschen gehörte. Den Namen Serapio hatte ihm statt seines früheren deutschen, Agenarich, sein Vater gegeben, der lange in Gallien als Geisel gelebt hatte und in einige griechische Mysterien eingeweiht worden war[2]). 26. In ihrem Gefolge befanden sich fünf Könige, jenen an Macht fast gleich, zehn Königssöhne[3]), eine ganze Reihe von Edelingen und 35000 Krieger, die aus verschiedenen Stämmen, teils geworben, teils infolge Gegenseitigkeitsvertrages verpflichtet, sich eingefunden hatten[4]).

27. Als nun die Trompeten schmetterten, rückte der römische Feldherr Severus, der den linken Flügel befehligte, vor und gelangte in die Nähe von Gräben, in denen Bewaffnete versteckt waren, die plötzlich hervorbrechend alles in Verwirrung setzen sollten[5]). Da liess er Halt machen und ging, sorgfältig den Hinterhalt beobachtend, weder vor noch zurück. 28. Als Julian dies sah, ritt er in seinem vor nichts zurückschreckenden Eifer, umgeben von 200 Reitern, in schnellem Trabe durch die Reihen des Fussvolks und feuerte es an.

34. Dann stellte er den grössten Teil des Heeres dem ersten Treffen der Barbaren gegenüber[6]). Da hörte man plötzlich bei den alamannischen Fusstruppen ein unwilliges Geschrei, das bald allgemein wurde: die Fürsten sollten von den Pferden steigen und mit ihnen kämpfen, damit sie nicht, wenn das Treffen übel abliefe, das niedere Volk im Stiche liessen und sich aus dem Staube machten. 35. Als Chonodomar das hörte, sprang er sofort vom Pferde, und die übrigen folgten ohne Zögern seinem Beispiele; denn keiner von ihnen zweifelte an dem Siege ihrer Partei.

36. Darauf wurde auf beiden Seiten mit den Hörnern das Signal gegeben und mit Ungestüm der Kampf begonnen. Die Geschosse flogen; die Germanen griffen ungestümer an, als gut war, und stürzten sich, den Wurfspiess in der Rechten, wutentflammt auf unsere

---

1) Cuius vertici flammeus torulus aptabatur. G. Freytag und ähnlich Büchele: „Den Scheitel mit feuerfarbenem Bande umhüllt.“ Dahn: „um den Scheitel trug er einen feuerfarbenen Wulst“. Coste: „auf seinem Schädel starrte ein Wulst von roten Haaren empor.“

2) Bezeichnend für die Vermischung der Kulte. Der Dienst des Serapis, eines erst unter den Ptolemäern aus Sinope in das damals hellenisierte Aegypten eingeführten Gottes, dürfte wohl als griechischer Geheimdienst (Graeca quaedam arcana) bezeichnet werden. Übrigens machte gerade um die Mitte des vierten Jahrhunderts ein ägyptischer Asket Namens Serapion, der in der Welt umherwanderte, viel von sich reden,

3) regales. Dahn: Gaukönige?

4) Lib. 541,8 : 30 000.

5) fossas armatorum refertas, unde dispositum erat, ut abditi repente exorti cuncta turbarent. Alle Übersetzer sagen Gräben. Dahn, S. 58, fügt hinzu, dass sie von den Germanen zum Zweck des Hinterhalts selbst gezogen worden seien. Lib. 541,18: τῷ δεξιῷ δὲ χέρᾳ σύμμαχον ἔδωκαν λόχον, ὃν ἔκρυψαν ὑπ' ὀχετῷ μετεώρῳ, καλάμων πυκνῶν ... τοὺς καθημένους ἀφανιζόντων.

6) Die Stelle ist mir nicht klar: maiorem exercitus partem primae barbarorum opposuit fronti.

Reitergeschwader, ihre Haare sträubten sich, aus ihren Augen funkelte die Wut. Unsere Soldaten deckten sich dagegen hartnäckig mit den Schilden, fielen mit ihren Schwertern aus, schwangen ihre toddrohenden Speere und hielten sich so die Feinde vom Leibe. 37. Als nun in der Hitze des Gefechtes sich die Reiterei tapfer zusammenscharte, das Fussvolk in der Front die Schilde eng zusammenrückte und sich nach den Flanken verteidigte, erhoben sich Wolken dichten Staubes, während die Unsern bald vor-, bald zurückgingen. Einige der kriegskundigsten Barbaren bemühten sich, auf die Kniee gestemmt, die Feinde abzuwehren, aber bei der beiderseitigen Hartnäckigkeit kämpfte Hand gegen Hand, stiess Schild gegen Schild, und das Jauchzen der Sieger und das Geschrei der Fallenden stieg zum Himmel. Als jetzt der linke römische Flügel, der den Feind überhöhte [1]), die zahlreichen Scharen der vorwärtsdringenden Germanen zurückgetrieben hatte und weiter mit Geschrei auf die Barbaren eindrang, da wichen plötzlich unsere Reiter auf dem rechten Flügel in Unordnung zurück. Die Vordern brachten die Rückwärtsstehenden in Verwirrung, bis sie endlich im Schutze der Legionen sich setzten und den Kampf wieder aufnahmen. 38. Als der Cäsar sah, dass die Reiter keinen andern Gedanken als Flucht kannten, gab er seinem Pferde die Sporen und stellte sich ihnen in den Weg. 39. Ein Tribun aber erkannte ihn an der Purpurfahne, die, an langer Lanze befestigt, eine sich häutende Schlange darstellte [2]); von Scham ergriffen eilte er in den Kampf zurück. 40. Und wie es in so schwierigen Lagen üblich ist, redete der Cäsar freundlich auf sie ein und sprach: „Wo fliehen wir hin, ihr Tapfern? Wisst ihr denn nicht, dass die Flucht niemals Rettung bringt, sondern nur ein Zeichen von Thorheit ist? Lasst uns zu unsern Kameraden zurückkehren und wenigstens an ihren künftigen Erfolgen teilnehmen, nachdem wir sie so unbedacht im Stich gelassen haben.“ 41. Auf diese Weise führte er sie in den Kampf zurück [3]).

42. Nachdem die Alamannen unsere Reiterei geschlagen und zerstreut hatten, gingen

---

1) Cornu sinistrum altius gradiens. Die Auffassung von altius gradiens ist für die Topographie des Schlachtfeldes wichtig. Büchele: Der linke Flügel „schritt immer weiter vor“. Coste: „in mutigem Angriff“. Dahn: „Die Hügel aufwärts Raum gewinnend“. Ähnlich Wiegand S. 31. Die letztangeführte Übersetzung halte ich für falsch. „Höher steigen“ in dem Sinne von „in die Höhe steigen“ mit altius gradi zu übersetzen, wäre ein Germanismus; richtig wäre: scandere sursum, in altum, in adversum, oder ähnlich. Meiner Ansicht nach ist die natürlichste Auffassung: „Der linke Flügel, welcher höher (d. h. in höherem Gelände) einherschritt“, was ich in meiner Übersetzung möglichst krass ausgedrückt habe. Ähnliches deutet auch wohl Lib. 541,$_{15}$ an: οὐ μὴν τούς γε ὀφθαλμοὺς τῶν ἐπ' ἄκρῳ τῷ εὐωνύμῳ τῶν 'Ρωμαίων ἐλάνθανον (die im Hinterhalt liegenden), Severus sah eben von seinem höheren Standpunkte in die Gräben hinein. Vgl. § 27.

2) Per purpureum signum draconis summitati hastae longioris aptatum velut senectutis pandentis (Variante: pendentis) exuvias. Die Stelle ist ohne Zweifel verderbt. G. Freytag: „Das Drachenbild von Purpurseide, welches am Langspeer hängt.“ Büchele: „Die am oberen Teile seiner hohen Lanze angebrachte Drachenfahne, so ungefähr, wie wenn das Tier, dessen Gestalt sie zeigt, die abgestreifte alte Haut noch an sich hängen hätte.“ Coste: „Die purpurne Drachenfahne, die hoch an langer Stange flatterte und wie der Balg eines wirklichen Drachen aussah.“ Dahn: „Der Purpurwimpel der hochragenden Drachenstandarte, der den Drachen umflatterte wie die abgestreifte Schlangenhaut.“ Alles mehr oder weniger ungenaue Übersetzungen. Gemeint ist das Fähnchen, welches von weitem den Standort des Cäsar anzeigte, wie heutzutage die Kaiserstandarte den des Kaisers. Es ist das Feldzeichen, welches durch G. Freytag in „Ingo“ und „Ingraban“ dichterische Weihe erhalten hat.

3) Lib. 542,$_{8}$.

sie auf die erste Reihe unseres Fussvolkes los, um seine Widerstandskraft zu brechen und es ebenfalls in die Flucht zu jagen. 43. So wurde Mann gegen Mann lange unentschieden gekämpft, denn die in langem Dienst erprobten Cornuti und Bracchiati[1]) waren schon in ihren Geberden furchtbar und nun erhoben sie noch ihr gewaltiges Kampfgeschrei[2]), das mitten im Wüten der Schlacht mit leisem Summen beginnend, sich allmählich so gewaltig verstärkt, dass es der Gewalt des an die Klippen brandenden Meeres gleicht. Zischend flogen die Wurfspiesse hinüber und herüber, Staub erhob sich und hinderte den Ausblick, so dass schliesslich Waffe auf Waffe, Leib auf Leib prallte. 44. Unbesonnen in ihrem Kampfeifer und zu immer gewaltigerer Wut entflammt, versuchten die Barbaren mit heftigen Schwerthieben die dicht zusammengefugte Reihe der Schilde, welche die Unsern wie ein Schutzdach deckte, zu durchbrechen. 45. Als die Bataver[3]) das sahen, kamen sie eilenden Laufes mit ihren Königen[4]) zu Hülfe — eine furchterregende Schar, welche im stande wäre, unter Umständen in der allerärgsten Not Rettung zu bringen — und so wurde unter dem schaurigen Schmettern der Hörner mit aller Anstrengung gekämpft. 46. Aber die kampffreudigen Alamannen keuchten gewaltig, als ob sie allen Widerstand in ihrer Wut niederwerfen wollten. Ununterbrochen sausten Geschosse und Wurfspiesse, dicht flogen eisenbeschlagene Pfeile, obwohl auch schon Schwert auf Schwert traf und die Panzer durch Hiebe zerspalten klafften. Selbst Verwundete erhoben sich zu neuem Angriff.[5]) 47. Denn die Kräfte waren auf beiden Seiten gewissermassen gleich: die Alamannen kraftvoll und hohen Wuchses, die Römer vorzüglich einexerziert, jene wild und stürmisch, diese ruhig und überlegt, diese auf ihre Tapferkeit bauend, jene voll Vertrauen in ihre gewaltige Körperkraft. 48. Immer wieder erhoben sich die Römer zu neuem Widerstand, wenn sie einmal durch die Gewalt der Waffen zurückgetrieben waren, während die Barbaren auf das eine Knie sich stemmend, und das linke Bein zurückbiegend stand hielten und den Feind zum Angriff reizten. 49. Da stürmte plötzlich eine Schar Edelinge vor, unter denen man auch die Könige erkannte, brach mit den ihnen folgenden Haufen in unsere Reihen ein und gelangte, sich gewaltig Bahn brechend, bis zu der in der Mitte stehenden Legion der Primani.[6]) Dort standen zusammengedrängt in dichten Reihen die Soldaten wie Mauern und erneuerten den Kampf mit frischem Mut; immer darauf aus, die Schläge zu parieren, deckten sie sich wie kunstgeübte Fechter und trafen die Feinde mit ihren Schwertern in die Seiten, die diese in allzugrosser Kampfwut bloss gaben. 50. Die Gegner aber wetteiferten ihr Leben für den Sieg dahin zu geben und versuchten das Gefüge

---

1) Cornuti und Bracchiati, verschiedene Abteilungen Fussvolks. Woher diese Namen kommen, ist meines Wissens noch nicht aufgeklärt. S. Böcking, Notitia dignitatum I, 193 ff., 201 ff.

2) Den schon von Tacitus erwähnten barritus, den also auch die für Rom fechtenden Germanen beibehalten hatten.

3) Es gab Reiterei und Fussvolk, die diesen Namen (ursprünglich nach der bekannten Völkerschaft im Rheindelta) führten.

4) Früher glaubte man reges als den Namen einer Truppe ansehen zu müssen, wohl in Verwechslung mit den in der Not. dign. ed. Seeck, Or. VI, 8. 49; Occ. V, 80. 229; VII, 32 genannten Regii. Dahn, S. 68, scheint hier Recht zu haben.

5) Die Stelle ist nicht ganz klar: vulnerati nondum effuso cruore ad audendum exertius consurgebant.

6) Ursprünglich natürlich der Name für die Soldaten der I. Legion. Ob er zu dieser Zeit ein Eigennamen geworden war, ist mir nicht bekannt. Siehe Not. dign. ed. Seeck, Index: Legiones.

unserer Reihen zu erschüttern. Das Morden dauerte fort, da die Römer schon siegesgewisser einhieben. Immer neue Barbaren traten an Stelle der Gefallenen, aber endlich begannen sie, bei dem wirren Geschrei der Sterbenden von Grauen ergriffen, zu erlahmen. 51. Sie ermüdeten endlich in der furchtbaren Blutarbeit und, die Gedanken nur auf die Flucht gerichtet, eilten sie auf verschiedenen Pfaden zu entrinnen, wie aus den Fluten des rasenden Meeres die Schiffer ans Land zu kommen trachten, wohin der Wind sie auch führen möge. Das war ein Erfolg, wie man ihn wohl wünschen, aber nicht hoffen konnte, wie jeder Mitkämpfer gestehen wird. 52. Und so war der Segen des gütigen Gottes mit uns, und die Soldaten hieben auf die Fliehenden ein, und wenn die Schwerter sich bogen und den Dienst versagten, so stiessen sie den Barbaren ihre eigenen Waffen in den Leib. Keiner der Verfolger wurde des Blutes satt, keiner liess von dem massenhaften Morden ab, keiner kannte Mitleid mit dem Feinde, auch wenn er um Gnade flehte. 54. Immer energischer verfolgten die Sieger, die Schwerter wurden bei den dichtfallenden Schlägen stumpf, die glänzenden Helme und Schilde rollten auf den Boden, und die Barbaren suchten endlich in der höchsten Not, als die aufgehäuften Leichen den Weg schon fast sperrten, ihr Heil in der Flucht zu dem Fluss, der, unmittelbar hinter ihnen fliessend, allein noch Rettung versprach. 55. Und da die Soldaten trotz ihrer schweren Bewaffnung die Fliehenden in heftiger Verfolgung bedrängten[1]), so vertrauten manche der letzteren in der Hoffnung, sich durch Schwimmen dem Verderben entziehen zu können, ihr Leben den Fluten an. Als der Cäsar das sah, verbot er in weiser Fürsorge, und ebenso die Offiziere, den Soldaten, sich im Eifer der Verfolgung in die wirbelnden Fluten zu wagen. 56. Daher bemühte man sich auf dem Ufer stehend mit dichtem Geschossregen die Germanen zu überschütten; und so sanken auch diejenigen, die ihre Geschwindigkeit vielleicht hätte dem Tode entreissen können, durch das Gewicht der Geschosse unter. 57. So konnte man ganz ohne Lebensgefahr, wie im Theater bei offenem Vorhang, das wunderbare Schauspiel geniessen, wie sich an die guten Schwimmer die des Schwimmens Unkundigen anklammerten[2]), wie andere, von den gewandteren im Stich gelassen, wie Stücke Holz dahintrieben, noch andere mit der Gewalt des Stromes kämpften und schliesslich doch von den Fluten verschlungen wurden, wie endlich einige auf ihren Schilden die sich ihnen entgegen türmenden Wellenmassen schräg durchschnitten und so mit knapper Not das jenseitige Ufer erreichten. Der Fluss aber verfärbte sich vom Blute der Barbaren, schäumend staunte er über den unerwarteten Zuwachs.

58. Inzwischen hatte König Chonodomar eine Gelegenheit zur Flucht gefunden; durch die aufgetürmten Leichen bahnte er sich mit wenigen Getreuen einen Weg und suchte in aller Eile nach dem Lager zu entkommen, das er in seiner Verwegenheit bei den römischen Kastellen Tribunci und Concordia aufgeschlagen hatte. Dort wollte er die von ihm für alle Fälle bereit gehaltenen Schiffe besteigen, um in unbekannten Schlupfwinkeln zu verschwinden. 59. Da er aber den Rhein überschreiten musste, um in sein Gebiet zu gelangen, so verbarg er, um nicht erkannt zu werden, sein Antlitz und ritt langsam rückwärts. Und als er sich dem Ufer schon näherte, musste er eine mit Sumpfwasser gefüllte Lache umreiten, da stürzte

1) Auch diese Stelle ist doppeldeutig: et quia cursu sub armis concito pugnantes miles indefessus urgebat.
2) Lib. $542_{,17}$.

auf dem schlüpfrigen Boden[1]) sein Pferd und warf ihn ab. Sofort eilte er trotz seines mächtigen Körpers auf einen nahen Hügel zu. Aber er wurde erkannt — denn durch seine hervorragende Stellung bekannt, konnte er nicht verheimlichen, wer er war. In atemlosem Lauf folgte ihm eine Kohorte mit ihrem Tribunen und schloss die bebuschte Anhöhe ein, scheute sich jedoch in das Gehölz einzudringen, um nicht in dem Dunkel der Zweige hinterlistig abgefangen zu werden. 60. Als Chonodomar das sah, geriet er in die äusserste Furcht, trat allein hervor und ergab sich. Seine 200 Begleiter und drei Blutsbrüder[2]) hielten es für eine Schmach, ihren König zu überleben oder nicht, wenn es nötig wäre, für ihren König zu sterben; auch sie reichten ihre Hände zur Fesselung dar. 61. Und wie Barbaren von Natur im Unglück unterwürfig, im Glück hochfahrend sind, so liess er sich als Sklave eines fremden Willens geduldig fortführen. Angst umfing ihn, und das schlechte Gewissen schloss ihm den Mund. Wie gewaltig hatte sich der geändert, der nach unmenschlichen und fürchterlichen Thaten kurz vorher noch auf den Ruinen Galliens einherwandelte und alles mit Schrecknis bedrohte!

62. Als so mit Gottes Hülfe alles vollbracht war, hatte sich der Tag schon geneigt.[3]) Die Trompeter bliesen zum Sammeln und die Sieger lagerten am Ufer des Rheins und genossen im Schutze der Schildwachen Speise und Schlaf. 63. Von den Römern fielen in dieser Schlacht 243 Mann und vier höhere Offiziere: der Oberst der Cornuti Bainobaudes, ferner Laipso und der Führer der Panzerreiter Innocentius, sowie ein nicht dienstthuender Tribun, dessen Name nicht bekannt ist. Von den Alamannen dagegen fand man auf dem Schlachtfelde 6000 Tote[4]), während ungezählte Mengen von Leichen den Strom hinabtrieben. 65. Um die Freude über den glücklichen Erfolg zu erhöhen, berief Julian eine Versammlung und befahl gnädigst den Chonodomar vorzuführen.[5]) Dieser kam demütig herein, warf sich zur Erde und bat in seiner Muttersprache um Gnade, worauf der Cäsar ihn guten Mutes sein hiess. 66. Wenige Tage darauf wurde er an den kaiserlichen Hof abgeführt und von dort nach Rom in die Peregrinen-Kaserne am Berge Cälius[6]) verbracht, wo er in Lethargie dahinsiechte und starb.

2. Libanius.

(539,14) Der Cäsar[7]) aber versorgte die Kastelle und die Städte mit Weizen von den durch jene bestellten Feldern und benutzte dabei, soweit es möglich war, die Hülfe der Soldaten[8]).

---

1) Amm. XVI, 12,53: per lutosum et lubricum solum. Lib. 544,14: καὶ γὰρ ἦν ὑδρηλὸν τὸ χωρίον.

2) Amici iunctissimi übersetze ich mit Coste: Blutsbrüder.

3) Lib. 542,27: καὶ ὁ μὲν ἥλιος τοιοῦτον ἔργον ἐπιδὼν ἔδυ.

4) Lib. 542,17: 8000. Zos. III, 3,3: 60 000, letzteres natürlich Irrtum.

5) Da die Soldaten nach § 62 schon schlafen, ist das auch wieder ein Widerspruch; denn nach dem ganzen Zusammenhang soll das in § 65 Berichtete an dem Schlachttag selbst geschehen sein.

6) Marquardt, Staatsverwaltung II. 1. Aufl. S. 475.

7) Lib. vermeidet entsprechend den Vorschriften des rhetorischen Stils Eigennamen. Julians Name kommt in dem übersetzten Abschnitt nicht vor; es heisst immer ὁ βασιλεύς (= Caesar) oder αὐτός. Die Germanen werden bisweilen als βάρβαροι, gelegentlich als πολέμιοι, ἐχθροί, meist aber als ἐκεῖνοι bezeichnet. Auch Chonodomar wird umschrieben, dagegen der Rhein zweimal genannt.

8) Amm. XVI, 11,11: victum defensoribus ibi (in Elsasszabern) locandis ex barbaricis messibus non sine discriminis metu manu militis condidit.

Und die Kastelle, die in Trümmern gelegen hatten, erhoben sich wieder aus der Asche[1]) und sollten dem Cäsar, wenn er fern vom Rhein lagerte, (540,1) die Einfälle der Feinde schleunigst melden, indem eins dem andern die Nachricht mitteilte.[2]) Bis jetzt hatte nämlich die Ausdehnung des verwüsteten Gebietes verhindert, dass er Nachricht von den Angriffen erhielt. Als die Barbaren vernahmen, dass die Römer auf römischem Gebiete (540,5) ihre [der Barbaren] Saaten ernteten, gerieten sie in einen Zorn, als ob ihr Eigentum verwüstet würde, und schickten einen Boten, liessen durch ihn die Briefe vorlegen, welche das Land ihnen schenkten, und behaupteten, Julian befinde sich im Widerspruch mit dem Befehle des Kaisers: entweder müsse er dies zugestehen oder sich an die Briefe halten, oder, (540,10) wenn er beides nicht wolle, sich auf eine Schlacht gefasst machen. Der Cäsar behauptete jedoch, der Bote sei als Kundschafter gekommen — denn so keck könne der Anführer der Barbaren nicht sein — und nahm ihn fest.[3])

(540,24) Als jene nun ihren (541,1) Stromübergang bewerkstelligten, so hätte der Cäsar ihn hindern können, that es aber mit Willen nicht und verschmähte es auch, gegen einen nur unbedeutenden Bruchteil von ihnen zu kämpfen. Als aber 30000[4]) herüber waren, da marschierte er zum Strom[5]), bevor sie sich vervielfachten; denn wie man später vernahm, hatten sie beschlossen, dass kein (541,5) Waffenfähiger zu Hause bleiben sollte. Dabei ist zweierlei bewundernswert, erstens dass Julian nicht gleich den ersten entgegentrat, zweitens, dass er nicht das ganze Völkeraufgebot erwartete. Jenes wäre keine Heldenthat, dies äusserst gewagt gewesen, jenes hätte von geringer Einsicht, dies von Unvernunft gezeugt. Daher hinderte er nicht, dass eine Streitmacht, die sein Heer, und zwar um ein Bedeutendes, übertraf, den Fluss überschritt, (541,10) einem weiteren Anwachsen steckte er durch seinen Angriff ein Ziel.

(540,12). Julian aber erinnerte sich der Anreden, welche, wie er in den Geschichtswerken gelesen hatte, die berühmten Feldherrn vergangener Zeiten zu halten pflegten, und hielt in der Überzeugung, (540,15) dass eine derartige Ermutigung vor Beginn der Schlacht die Soldaten zum Kampfe freudig stimmen werde, eine Ansprache[6]), die ich am liebsten in diese Rede aufgenommen hätte. Da aber die Regeln der Kunst dies nicht gestatten, so sage ich nur soviel, dass nach derselben den Soldaten der Kampf lockender schien als vorher die (540,20) Unthätigkeit.

Es wurde beschlossen, dass auf beiden Flügeln die Reiterei, in der Mitte das Fussvolk stehen sollte[7]). Der Kern beider Waffengattungen sollte jedoch auf dem rechten Flügel um

---

1) καὶ τὰ κείμενα ἀνίστη = Amm. XVI, 11,14: castrorum opera... mature consurgunt.

2) Amm. XVI, 11,14: stationes praetendit agrarias. Beide Schriftsteller meinen wohl dasselbe. Es waren vermutlich kleine Forts, die, in gewissen Zwischenräumen angelegt, vom Rhein bis an das Winterlager des Cäsars reichen sollten.

3) Vgl. oben Amm. XVI, 12,3. Der nun folgende Abschnitt (540,24—541,10) ist von mir abweichend vom griechischen Text vor den nächsten (540,12—540,24) gesetzt worden. Siehe oben, S. 5.

4) Amm. XVI, 12,26: 35 000. Lib. rundet auch sonst ab und zwar nicht nach oben, sondern durch Weglassung der kleineren Zahlen. S. v. Borries, Hermes XXVII, 183 und 189.

5) κατέβαινε.

6) Amm. XVI, 12, 9—12.

7) Amm. XVI, 12,7.

den Cäsar versammelt sein. Das sollten natürlich die Feinde nicht erfahren. Aber dass es nicht verborgen blieb, dafür sorgte die Bosheit einiger Überläufer[1]). (541,11) Da die Barbaren aber alles erfahren hatten, so stellten sie die Tapfersten ihres Heeres dem stärksten Teile der römischen Schlachtordnung entgegen[2]); ihren rechten Flügel verstärkten sie durch einen Hinterhalt[3]), den sie im Grunde eines oberirdischen Wasserlaufs verbargen, wo dichtes Schilf — denn das Gelände war (541,15) feucht — die Sitzenden verdeckte[4]). Doch blieben sie den Blicken des äussersten linken Flügels nicht verborgen, sondern als dieser ihrer ansichtig wurde, stürzte er sich mit Geschrei auf sie, jagte sie auf und verfolgte sie[5]). So brachten sie fast die Hälfte des Heeres in Verwirrung, da die vordersten die weiter hinten stehenden Reihen in die Flucht hineinrissen[6]). So erreignete sich hier etwas Ähnliches wie in der Seeschlacht zwischen den Korinthern und den Korcyräern[7]); denn auch in dieser geschah es, dass beide Parteien unterlagen und siegten. Denn auf beiden Seiten siegte der linke Flügel, und so kam der rechte römische, wo der Cäsar stand in Bedrängnis, Kerntruppen (541,25) durch Kerntruppen. Und nicht einmal die Fahnenträger, die sich noch am meisten bemühten, die (541,1) Ordnung aufrecht zu erhalten, blieben dem Herkommen treu. Wie sie sich aber zur Flucht wandten, rief sie der Cäsar laut an[8]) und ahmte das Vorbild des Telamoniers nach — dieser sagte nämlich, die Griechen würden, wenn die Schiffe vernichtet seien, nicht heimkehren können[9]), Julian (542,5), wenn sie sich besiegen liessen, so würden ihnen die Städte ihre Thore verschliessen und keine Nahrung geben — und setzte zum Schluss hinzu, wenn sie fliehen wollten, sollten sie ihn erst töten und dann davon laufen, denn lebend werde er es nicht zugeben[10]). Und er wies dahin, wo die Barbaren geschlagen und verfolgt wurden. (542,10). Als die Römer jenes hörten und dieses sahen, da schämten sie sich über jenes und freuten sich über dies, kehrten in die Schlacht zurück und begannen wieder zu kämpfen. Da war die schimpfliche Flucht vergessen, und jeder war auf die Verfolgung aus, so dass schliesslich auch die Soldaten, welche zum Schutz des Trosses auf einem Hügel zurückgelassen worden waren, daran teilnehmen wollten. Als sie ihnen so nachsetzten und (542,15) die Flucht allgemein geworden war, erweckten die Römer den Barbaren den Anschein grosser Übermacht und vor dieser wollte keiner mehr stand halten, so dass die Ebene mit 8000 Leichen bedeckt war[11]). Der Rhein aber war dicht mit Toten bedeckt, die, des Schwimmens unkundig, ertrunken waren. Die Inseln des Stromes lagen voller Gefallener, während die (542,20) Sieger auch noch die aufsuchten, welche sich in den Wäldern versteckt hatten. Den

---

1) Amm. XVI, 12,21.
2) Amm. XVI, 12,21.
3) Amm. XVI, 12,23.
4) Amm. XVI, 12,27.
5) Amm. XVI, 12,37.
6) Siehe v. Borries, Hermes XXVII, 179 über das Verfahren des Libanius.
7) Gemeint ist die Schlacht bei den Sybota-Inseln 432 v. Chr. Thucydides I, 49,6.
8) Amm. XVI, 12,40.
9) Ilias XV, 733.
10) Bei Amm. XVI, 12,41 Vergleich mit Sulla, der in der Schlacht bei Orchomenus, 85 v. Chr., eine ähnliche Äusserung that. Siehe v. Borries, Hermes XXVII, 180.
11) Amm. XVI, 12,63: 6000, Zos. III, 3,3 (ed. Mendelssohn 114,7): 60 000.

fern wohnenden brachten die vom Strom fortgetriebenen Leichen und Waffen Kunde von dem Kampfe. Das Wichtigste aber war, dass, während man die Feinde auf den Inseln aufspürte, bei dieser Hetzjagd auch der Herrscher mit seinen Unterthanen gefangen wurde. Man führte ihn an der (542,25) Hand vor, ohne ihm die Rüstung abzuziehen, einen gewaltigen und schönen Mann, der aller Augen durch seine Gestalt und seinen Schmuck auf sich zog. Und jetzt ging die Sonne, die so gewaltige That gesehen hatte (543,1) zur Rüste.

IV. Über die Lage des Schlachtfeldes.

A. Zusammenstellung der Belegstellen.

Ich stelle zunächst alle auf Lage und Bodenbeschaffenheit bezüglichen Angaben, welche zu der Bestimmung des Schlachtfeldes dienen können, zusammen, ohne mich in den folgenden Erörterungen an die hier gegebene Reihenfolge zu binden.[1])

1. Angaben, die Anmarschlinie der Römer betreffend:
   a) Geographische: Julian marschiert von Zabern i. E. aus. Amm. XVI, 11,11; XVI, 12,3; XVII, 1,1.
   b) Topographische:
      α) Amm. XVI, 12,11: *nos... scrupulosi tramites excipient et obscuri.*
      β) Julian marschiert aus höherem Gelände in niedriger liegendes. Amm. XVI, 12,13: *in hostem se duci iam conspicuum exorabant.* Lib. 541,3: κατέβαινε und 542,13.
2. Angaben, das alamannische Lager vor der Schlacht betreffend:
   a) Amm. XVI, 12,1: *Alamannorum reges... consedere prope urbem Argentoratum.*
   b) Amm. XVI, 12,8: *et quoniam a loco, unde Romana promota sunt signa, ad usque vallum barbaricum quarta leuga signabatur et decima id est unum et viginti milia passuum etc.*
   c) Amm. XVI, 12,58: *Chonodomarius... properabat ad castra, quae prope Tribuncos et Concordiam munimenta Romana fixit intrepidus.*
3. Angaben, das Schlachtfeld selbst betreffend:
   a) Geographische:
      α) Amm. XV, 11,8: *Argentoratus barbaricis cladibus nota.* XVI, 12,70: Kaiser Konstantius habe sich den Sieg zugeschrieben *ab Argentorato, cum pugnaretur, mansione quadragesima disparatus.* XVII, 1,1: *post Argentoratensem pugnam.* In derselben Bedeutung heisst es XVII, 8,1: *post Argentoratum.* XVII, 1,13: *victis apud Argentoratum.* XX, 5,5: *cum prope Argentoratum inluxisset ille beatissimus dies.*
      β) Amm. XVI, 12,19: *exercitus prope collem advenit... a superciliis Rheni haut longo intervallo distantem.*

---

1) Die deutsche Uebersetzung der meisten Stellen kann man in den vorhergehenden Seiten nachlesen. Zur allgemeinen Orientierung soll die beigegebene Skizze dienen. Die Gestaltung des Geländes im Einzelnen ist am besten aus der Generalstabskarte 1 : 100,000, Blätter Strassburg, Hagenau, Rastatt, Bühl, zu ersehen.

b) Topographische:

α) Amm. XVI, 12,19: *exercitus prope collem advenit molliter editum, opertum segetibus iam maturis.*

β) Amm. XVI, 12,37: *cornu sinistrum altius gradiens.* Lib. 541,15: οὐ μὴν τούς γε ὀφθαλμοὺς τῶν ἐπ' ἄκρῳ τῷ εὐωνύμῳ τῶν Ῥωμαίων ἐλάνθανον (die im Hinterhalt Sitzenden).

γ) Amm. XVI, 12,27: *Severus dux... cum prope fossas armatorum refertas venisset, unde dispositum erat, ut abditi repente exorti cuncta turbarent etc.* Lib. 541,13: λόχον, ὃν ἔκρυψαν ὑπ' ὀχετῷ μετεώρῳ, καλάμων πυκνῶν... τοὺς καθημένους ἀφανιζόντων.

δ) Lib. 542,16: ἐκεκάλυπτο μὲν τὸ πεδίον ὀκτακισχιλίοις νεκροῖς. Amm. XVI, 12,63: *ex Alamannis vero sex milia corporum numerata sunt in campo constrata.*

ε) Amm. XVI, 12,53: *pars per lutosum et lubricum solum in sauciorum cruore lapsi,* Lib. 541,14: καὶ γὰρ ἦν ὑδρηλὸν τὸ χωρίον.

4. Angaben, die Flucht der Alamannen betreffend:

a) Geographische:

α) Amm. XVI, 12,54: *barbari... ad subsidia fluminis petivere, quae sola restabant, eorum terga iam perstringentis.*

β) Amm. XVI, 12,56: *unde id observatum est, ut marginibus [fluminis Rheni] insistentes confoderent.... Germanos, quorum siquem morti velocitas subtraxisset, iacti corporis pondere ad ima fluminis subsidebat.* § 57: die ganze Schilderung der mit den Wellen kämpfenden Germanen. Wichtig ist, dass die Römer sehen *non nullos clipeis vectos.... ad ripas ulteriores.... pervenire,* woraus hervorgeht, dass immer vom Rhein die Rede ist, auf dessen rechtem Ufer die Barbaren in Sicherheit waren. Dies wird durch Lib. 542,17 ausdrücklich bestätigt: ἐκρύπτετο δ' ὁ Ῥῆνος τοῖς ἀπειρίᾳ τοῦ νεῖν ἀποπνιγεῖσι.

γ) Amm. XVI, 12,58: *Chonodomarius.... properabat ad castra, quae prope Tribuncos et Concordiam munimenta Romana fixit intrepidus.*

b) Topographische:

α) Lib. 542,18: μεσταὶ δὲ ἦσαν τῶν κειμένων αἱ νῆσοι τοῦ ποταμοῦ, τῶν νενικηκότων ἐπὶ τοὺς ἐν ταῖς ὕλαις ἐπτηχότας ἰόντων.

β) Amm. XVI, 12,59: *[Chonodomarius] lacunam palustribus aquis interfusam circumgrediens, ut transiret, calcatu mollitie glutinosa, equo est evolutus.*

γ) Amm. XVI, 12,59: *[Chonodomarius] ad subsidium vicini collis evasit, quem... cohors armis circumdatum aggerem nemorosum cautius obsidebat.* Lib. 542,22: σαγηνεύοντες γὰρ τοὺς ἐν ταῖς νήσοις [Ῥωμαῖοι], ἐν ταύτῃ τῇ θήρᾳ καὶ τὸν ἄρχοντα μετὰ τῶν ἀρχομένων εἷλον.

5. Angabe, das römische Lager nach der Schlacht betreffend: Amm. XVI, 12,62: *invictissimus miles prope supercilia Rheni tendebat scutorumque ordine multiplicato vallatus victu fruebatur et somno.*

B. Erörterung der Belegstellen.

1. Julians Anmarsch.

In erster Linie ist die Frage zu prüfen, von wo Julian am Morgen des Schlachttages ausmarschiert ist. Die meisten Forscher haben bisher als selbstverständlich angenommen, dass

Zabern i. E. der betreffende Ausgangspunkt sei, bis Nissen[1]) ohne weitere Begründung die Ansicht aussprach, Julian habe am Morgen des Schlachttages bei Brumath gestanden. Dem gegenüber ist nicht zu verkennen, dass für Zabern doch eine sehr starke Wahrscheinlichkeit spricht. Amm. XVI, 11,11 kehrt Julian vom Ufer des Rheins nach diesem Orte zurück, um ihn zu befestigen: XVI, 12,3 ist er damit noch beschäftigt. XVII, 1,1 kehrt er vom Schlachtfeld dahin zurück; man könnte hier allerdings einwenden, dass nichts hindert, einen mehrtägigen Rückmarsch anzunehmen. Doch scheint mir die Art und Weise, wie Julian XVI, 12,12 vorschlägt ein Lager zu schlagen, anzudeuten, dass das Heer in der vorhergegangenen Nacht nicht gelagert, sondern unter Dach und Fach, vermutlich also in Zabern und nächster Umgebung gewesen ist. Zwingende Gründe lassen sich dafür nicht anführen. — Aus der Äusserung Julians XVI, 12,11: *nos scrupulosi trumites excipient et obscuri* ergiebt sich, dass das Heer bis zu dem Moment der Rede gute Strasse gehabt hat, dass man, um an den Feind zu kommen, von derselben abbjegen und sich unebenen und unbekannten Pfaden anvertrauen musste. Julian muss also eine der grösseren Strassen von Zabern aus benutzt haben. Ferner ist er aus höherem Gelände hinabgestiegen: κατέβαινε sagt Lib. 541,3, und verschiedene Äusserungen Ammians lassen schliessen, dass, wie Wiegand bemerkt, der Anmarsch der Römer „im freien Gelände mit weiten Ausblicken erfolgt“.[2])

2. Das Lager der Alamannen vor der Schlacht.

Über das Lager der Alamannen haben wir drei Angaben. Sehr wichtig ist die Entscheidung der Frage, ob sie von demselben Lager sprechen.[3]) Amm. XVI, 12,1: *Quo dispalato foedo terrore Alamannorum reges Chonodomarius et Vestralpus, Urius quin etiam et Ursicinus cum Serapione et Suomario et Hortario in unum robore virium suarum omni collecto consedere prope urbem Argentoratum etc.* Zunächst möchte ich hervorheben, dass dieser Paragraph in seinem pompösen Aufputz mir eine Art Überschrift zu dem ganzen Schlachtkapitel zu sein scheint, in der der Schriftsteller unmöglich kleine unbekannte Nester nennen durfte, die seine Zuhörer[4]) nicht einmal dem Namen nach kannten. Für diese Auffassung der Stelle spricht auch der Umstand, dass in den nächsten Paragraphen (z. B. XVI, 12,4 und 19) Dinge erzählt werden, die vor der Lagerung geschehen sein müssen.[5])

Der Betonung des *prope urbem Argentoratum* hält Nissen[6]) mit Recht den Sprachgebrauch Ammians entgegen, der XVI, 3,1 *apud* einmal bei einer Entfernung von 37 km verwendet. Wir werden sehen, dass wir eine so weitgehende Ausbeutung des *prope* nicht bedürfen. Was aber noch viel wichtiger ist, Argentoratum bedeutete gar nicht bloss die Stadt dieses Namens, es war die Bezeichnung für einen ganzen Verwaltungsbezirk. Die Provinzen

---

1) Westdeutsche Zeitschrift VI, 325.

2) Ebenda VII, 71. Amm. XVI, 12,13; 19; 20; 37. Lib. 542,13.

3) Ebenda VI, 324; VII, 63 ff.

4) Ammian las sein Werk in Rom öffentlich vor. Argentoratum war seit dem zweiten Jahrhundert Sitz einer Legion und nach der Notitia dignitatum (ed. Seeck, Occid. XXVII, S. 179), die 411—413 entstanden ist, vielfach aber frühere Verhältnisse wiederspiegelt, Sitz eines comes.

5) Siehe v. Borries, Hermes XXVII, 171.

6) Westdeutsche Zeitschrift VI, 324.

zerfielen nämlich in *civitates*, Stadtbezirke, deren Gebiete in den gallischen Landesteilen entweder mehrere oder auch nur einen Teil einer Völkerschaft umfassten, sehr häufig sich aber geradezu mit ihnen deckten [1]). Im letztern Falle bedeutet der Name der Völkerschaft und der des Vorortes dasselbe, und eins von beiden, meist der letztere, verlor seinen alten Namen. So wurde aus Avaricum Bituriges (Bourges), aus Durocortorum Remi (Reims), aus Lutetia Parisii (Paris) u. s. w. Bei Ammian sind die Begriffe schon so verwischt, dass er z. B. XV 11,11 aus der Stadt Vesontio eine Völkerschaft der Bisontii macht. Gelegentlich verdrängte auch der Name der Stadt den der Völkerschaft, wozu verschiedene Gründe mitwirken konnten, am Rhein z. B. die unsichern Verhältnisse, die eine geregelte Verwaltung nicht so recht in Gang kommen liessen. So finden wir bei Ammian XV, 11,7; 8 in Germania inferior zwar Tungri (Tongern), aber Agrippina (Köln), in Germania superior zwar Nemetes (Speyer) und Vangiones (Worms), aber Mogontiacus (Mainz) und Argentoratus (Strassburg) [2]). Dass die ursprünglichen Städtenamen in Ammians Gebrauch auch die Stadtgebiete bezeichnen, geht aus einigen Stellen ganz unzweifelhaft hervor. So heisst es XVI, 3,2: *[Caesar] igitur Agrippinam ingressus non ante motus est exinde, quam..... urbem reciperet munitissimam*, der Cäsar rückte in das Gebiet von Agrippina ein und verliess es nicht eher, als bis er die stark befestigte Stadt zurückgewonnen hatte. Aehnlich XVI, 11,4: *Laeti barbari invasere Lugdunum incautam eamque populatam vi subita concremassent, ni clausis aditibus repercussi, quicquid extra oppidum potuit inveniri, vastassent*: Die Läten rückten in das Gebiet von Lugdunum ein u. s. w. Was Agrippina und Lugdunum recht ist, ist Argentoratum billig, um so mehr als es nach der Not. dignitatum ed Seeck S. 179 dem umliegenden Gebiet den offiziellen Namen *tractus Argentoratensis* gab. Dasselbe begriff den früher der Völkerschaft der Tribocchi gehörigen Gau, also etwa das Unterelsass vom Landgraben bei Schlettstadt, wo die Provinz Maxima Sequanorum, bis zum Selzbach, wo die civitas Nemetum und in späterer Zeit die Diözese Speyer begann. [3]) Sollte jemand besonderes Gewicht auf das Wort *urbem* in obiger Stelle legen, so verweise ich auf Amm. XV, 11, wo *civitas* und *urbs* ganz ununterschieden nebeneinander gebraucht werden. Also: weder *prope* noch *Argentoratum* noch *urbem* zwingen uns, das Lager in unmittelbarer Nähe von Strassburg anzusetzen; es steht uns das ganze Gebiet der *civitas Argentoratensium* [4]) zur Verfügung.

Wenden wir uns nun zu der Stelle Amm. XVI, 12,58: *Chonodomarius.... properabat ad castra, quae prope Tribuncos et Concordiam munimenta Romana fixit intrepidus.* Tribunci ist überhaupt nur an dieser einzigen Stelle genannt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der Name mit dem der Tribocchi identisch [5]) ist, dass der Ort also in dem Gebiete dieser Völkerschaft gelegen hat. Damit wäre als Nordgrenze für seine Ansetzung der Selzbach

---

1) Marquardt, Römische Staatsverwaltung I. 2. Aufl. 15 ff. 269.

2) Vgl. Not. dign. ed. Seeck, S. 266, 267.

3) Die bei Brambach, Corpus inscriptionum Rhenanarum Nr. 1954 verzeichnete Inschrift eines zu Brumat gefundenen Meilenzeigers aus der Zeit von 253/260 spricht von einer civitas Tribocorum, die sich jedenfalls mit dem Gebiet von Argentoratum deckt. Vgl. Schöpflin, Als. ill. I, 551.

4) Not. dign. ed. Seeck, S. 266.

5) Derselbe findet sich auch Triboci, Tribocci, Tribochi, Treboci, Τριβόκοι, Τριβόκκοι, Τριβόκχοι geschrieben. Wagner hat an dieser Stelle statt *intrepidus in Tribоccis* konjiziert, aus welchem Grund, ist mir unbekannt.

gegeben, die Gleichsetzung mit Lauterburg also ausgeschlossen. Aus obiger Stelle geht ferner hervor, dass es nahe dem Rhein und nahe dem Kastelle Concordia gelegen hat. Wohin ist nun dieses zu verlegen? Concordia findet sich nur noch an einer Stelle des Itinerarium Antonini,[1]) die ich nach dem Vorgang von Boecking[2]) mit andern, die dieselbe Strasse angeben, zusammenstelle.

It. Anton. 253 (S. 117):	Tab. Peut.:[3])	It. Anton. 354 (S. 168)	It. Anton 374 (S. 178) (umgekehrt)
Argentorato (Strassburg),	*Argentorato*	*Argentorato*	*Argentorato*
XX	VII	VII	
Brocomago (Brumat).	*Brocomagus*		
XVIII	XVIII		XVIII
Concordia	*Saletione* (Selz)	*Saletione*	
XX	XI	XIII	
	Tabernis (Rheinzabern)	*Tabernis*	
	XII	XI	
Noviomagus (Speyer)	*Noviomagus*	*Noviomago*	*Noviomago.*

Schöpflin[4]) hat Concordia in Altenstatt bei Weissenburg vermutet, und das ist ihm bis heute meist nachgesprochen worden. Wiegand[5]) erhebt mit Recht das Bedenken dagegen, dass nach unserer Stelle Concordia dem Rhein wohl etwas näher als 20 Km. gelegen haben müsse. Mit der Auslegung von *prope* steht es, wie wir gesehen haben, bei Argentoratum doch etwas anders, ganz abgesehen davon, dass man beispielsweise sehr wohl sagen kann die Schlacht bei Grossbeeren fand in der Nähe von Berlin (18 Km.), aber nicht, sie fand unweit Trebbin oder Schünow oder Zossen statt, Orten, die ebenso nahe oder näher bei Grossbeeren liegen als Berlin. Wenn man aus der oben angeführten Stelle des It. Antonini hat schliessen wollen, dass Concordia halbwegs zwischen Brocomagus und Noviomagus gelegen habe, so kann es mit demselben Rechte ebenso nahe oder näher bei Brumat gesucht werden (XVIII), als dies bei Strassburg (XX). Wir haben also von dieser Seite her vollkommene Freiheit, an welchem Punkte der Strasse von Brocomagus nach Noviomagus wir Concordia suchen wollen. Nun ist aber festgestellt, dass es nur eine Römerstrasse zwischen Brocomagus und Noviomagus gab.[6]) Dieselbe führte von Brumat über Weitbruch, Marienthal, Kaltenhausen, Schirrhein, Sufflenheim, Selz, Mothern, Lauterburg, Rheinzabern nach Speyer. Andererseits zwingt uns der Ausdruck Ammians (*prope Tribuncos et Concor-*

---

1) Ed. G. Parthey et M. Pinder. Berolini 1848.

2) Böcking, Notitia dignitatum II, 960.

3) Die Weltkarte des Castorius genannt die Peutingersche Tafel. Her. und eingel. von Dr. Konrad Miller. Ravensburg 1888. Die Entfernungsangaben sowohl auf der Tafel als in dem It. Anton. sind für unsere Partieen durchaus wertlos; wir wissen nicht einmal, ob römische Millien oder Leugen gemeint sind. Jedoch ist letzteres wahrscheinlicher.

4) Alsatia illustrata, I. 228, 233.

5) Westdeutsche Zeitschrift VII, 65.

6) J. Näher, Die römischen Militärstrassen und Handelswege in Südwestdeutschland und der Schweiz 1887, fasst die früheren Forschungen über diesen Gegenstand zusammen. Siehe S. 18 ff.

dium) die beiden Kastelle nahe beieinander zu suchen, und da das erstere, wie oben dargelegt, südlich des Selzbaches liegen muss, so können wir die Lage beider Orte in die ziemlich engen Grenzen zwischen Brumat und dem Selzbache einschliessen. Ferner führt uns die naheliegende Erwägung, dass die Stationen des Itinerars durchschnittlich Tagereisen angeben, in die Nähe des Selzbaches. Dies Resultat wird fast zur Gewissheit erhoben dadurch, dass sich in der That einige Km. südlich des Selzbaches, nahe der alten Römerstrasse in dem sogenannten Klosterwald bei Leutenheim eine Anhöhe findet, bezeichnender Weise „Heidenberg" genannt, aus deren Mitte sich eine etwas höhere Kuppe, das „Schlössel" oder der „Schlossberg" erhebt, die römische Verschanzungen birgt, dass ferner der Übergang der Römerstrasse über die Sauer „Königsbrück" genannt naturgemäss eine wichtige Position ist und schon in uralter Zeit befestigt gewesen sein soll.[1]) Die beiden Punkte sind 3 Km. von einander entfernt. Die Lage des Heidenberges erhält dadurch noch eine besondere Bedeutung, dass sich die im Terrain und selbst auf der Karte[2]) noch deutlich erkennbaren, jetzt ausgetrockneten Serpentinen des Rheins bis nahe an denselben heranschlängeln, ja dass erst im Beginne unseres Jahrhunderts der Rhein den jetzigen Unterlauf der Moder von Drusenheim bis Fort Louis verlassen hat, um sich sein Bett weiter ostwärts zu suchen.[3]) So hoffe ich Tribunci und Concordia und damit das Lager Chonodomars mit einiger Sicherheit festgelegt zu haben.

Ist nun dies Lager Chonodomars mit dem Amm. XVI, 12,1 erwähnten *(reges Alamannorum consedere prope urbem Argentoratum)* identisch? Ganz ohne Zweifel! Wie Nissen[4]) bemerkt, heisst es ausdrücklich, dass die Alamannen alle ihre Streitkräfte vereinigt hatten (Amm. XVI, 12,1: *in unum robore virium suarum omni collecto*). Nehmen wir dazu die oben[5]) begründete Annahme, dass der § 1 des Kapitels gewissermassen eine Überschrift giebt, und ferner die Thatsache, dass Argentoratum den ganzen fast das heutige Unterelsass begreifenden Gau bezeichnet, so brauchen wir gar nicht zur Pressung von *prope* unsere Zuflucht zu nehmen, um behaupten zu können, dass das Lager bei Tribunci und Concordia, das nach der oben gegebenen Ausführung südlich des Sauerbachs in der Gegend von Runzenheim und Röschwoog gewesen ist, mit dem im ersten Paragraphen bezeichneten identisch ist.[6]) Die verschiedenen Stämme — entsprechend der Zahl der Könige mögen es sieben gewesen sein[7]) — setzten vermutlich neben einander von Norden nach Süden in einer der Lage ihrer Wohnsitze entsprechenden Reihenfolge über den Strom und lagerten sich auch in dieser Ordnung am linken Ufer; dann mochten wohl, wenn Chonodomar, einer der nördlichen Könige, am Sauerbache lagerte, die Lagerplätze der anderen sich mehrere Meilen bis Kurzenhausen und Weyersheim oder noch weiter nach Süden erstecken.

---

1) Krauss, Kunst und Altertum in Elsass-Lothringen I, 127, 135 und Näher, u. a. O. 18.
2) Generalstabskarte 1 : 100,000: Blatt Rastatt.
3) Krieger, Topographie von Strassburg. 2. Aufl. S. 33.
4) Westdeutsche Zeitschrift VI, 324.
5) S. 20.
6) Die von Wiegand, Westdeutsche Zeitschrift VII, 65, gegebene Auslegung behält immer etwas Künstliches.
7) Amm. XVI, 12, 1; 26.

Amm. XVI, 12,8 heisst es betreffs des Lagers der Germanen: *quoniam a loco, unde Romana promota sunt signa, adusque vallum barbaricum quarta leuga signabatur et decima id est unum et viginti milia passuum etc.* Mag man das *signabatur* auslegen, wie man will, [1]) jedenfalls bedeutet die Stelle, dass von dem Ausmarschpunkte der Römer, als den wir Zabern i. E. ansehen, 14 Leugen (= 31 Km.) bis zum *vallum barbaricum,* d. h. dem Lager der Barbaren sind.[2]) Schlagen wir von Zabern aus einen Kreis mit dem Radius von 31 Km., so schneidet dessen östliche Hälfte im N.-O. von Zabern den Hagenauer Forst, trifft ungefähr die Stadt Hagenau, tritt wieder in den Forst ein, berührt etwa Kurzenhausen, geht mehrere Kilometer hinter Brumat vorüber, kreuzt die Niederung der Zorn, um zwischen den Hausbergen und Strassburg hindurchziehend, die Breusch unweit Eckbolsheim zu erreichen. Ehe wir festzustellen suchen, an welchem Punkte dieser Linie wir das Lager der Germanen zu suchen haben, müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Ortsangabe für das Schlachtfeld selbst lenken.

3. Das Schlachtfeld.

Die Schlacht wird an sechs verschiedenen Stellen als *Argentoratensis pugna,* als *prope Argentoratum* geschlagen oder ähnlich bezeichnet. Nach dem oben Ausgeführten geben uns diese Ausdrücke einen Spielraum vom Landgraben bei Schlettstadt bis zum Selzbach. Die zweite Ortsangabe (Amm. XVI, 12,19) spricht von einem Hügel, der nicht allzuweit vom Ufer des Rheins gelegen habe. Auf diesem Hügel stehen Vorposten der Alamannen, die sofort zu ihrem Lager zurückeilen, die Römer besetzen ihn sodann, sodass sie ihn während der eigentlichen Schlacht schon im Rücken haben. Die dritte Stelle (Amm. XVI, 12,54) spricht von einem Flusse, der nach den folgenden Stellen (Amm. XVI, 12,59; 62 und nach Lib. 542,$_{18}$) nur der Rhein sein kann, und sagt mit ganzer Schärfe, dass derselbe unmittelbar hinter dem Rücken der Fliehenden einherfloss, die nach Amm. XVI, 12,56; 57 und Lib. 542,$_{17}$ in ihn hineingejagt werden. Andererseits ist das Schlachtfeld vor dem Lager der Germanen,[3]) in der Richtung, aus der Julian anmarschierte, zu suchen. Mit Wiegand[4]) setze ich voraus, dass Julian auf einer gebahnten Strasse marschierte; das kann entweder die grosse Strasse von Zabern nach Strassburg oder der kleinere Heerweg sein, der seit den ältesten Zeiten am linken Ufer der Zorn abwärts nach Brumat lief und sich dort mit der grossen Strasse, die Strassburg mit Speyer, Worms und Mainz verband, vereinigte. Welche von beiden benutzte Julian?

Wenn wir das Terrain, welches der oben beschriebene Halbkreis durchschneidet, mustern, so ist von vornherein klar, dass der Hagenauer Forst, ein Gebiet, das seiner Bodenbeschaffenheit nach seit uralter Zeit mit Wald bestanden, zu jener Zeit vermutlich geradezu Urwald

---

1) Wiegand, Alamannenschlacht 15, Westdeutsche Zeitschrift VII, 68. Nissen, Ebenda, VI, 323.

2) Von der gemeinschaftlichen Lagerung heisst es in der oben angeführten Stelle *vallum barbaricum,* und Amm. XVI, 12,1 *consedere,* bei der des einzelnen Königs castra. Vielleicht deutet dieser Unterschied an, dass die einzelnen Stämme sich getrennt lagerten, nur eine gemeinschaftliche Verteidigungslinie, das *vallum barbaricum* gegen Julian nach Westen hatten.

3) Und zwar nicht weit, denn sonst hätte die Angabe, Amm. XVI, 12,8, dass das feindliche Lager 14 Leugen vom Ausmarschpunkte der Römer entfernt sei, als Motiv zum Lagerschlagen keinen Sinn.

4) Alamannenschlacht 17. Westdeutsche Zeitschrift VII, 68. Vgl. oben.

gewesen ist, gar nicht in Betracht kommen kann, wenn ich es auch nicht für ausgeschlossen halte, dass die Alamannen bei ihrem Übergang über den Rhein auf die Deckung, die ihnen der gewaltige Forst gegen einen direkten Angriff aus Westen gewährte, rechneten. Mit dem Walde haben wir etwa in der Linie Weitbruch—Gries—Bischweiler eine Nordgrenze für die Ansetzung des Schlachtfeldes gewonnen. Auch die Südgrenze lässt sich mit einiger Sicherheit bestimmen. Diejenigen nämlich, welche das Schlachtfeld in grösserer Nähe von Strassburg ansetzen, nehmen an, dass das Lager der Alamannen unmittelbar bei Strassburg gewesen sei. Wer dies aber annimmt, muss doch auch voraussetzen, dass sie hier über den Rhein gegangen seien, dass hier alles zum Übergang über Rhein und Ill Notwendige vorhanden gewesen sei, dass sie endlich auch ihre Flucht nach diesem Punkte gerichtet hätten.[1]) Nördlich von Strassburg aber über den Rhein und obendrein über die hier doch auch recht ansehnliche Ill zu gehen, das zwischen beiden Flüssen liegende sumpfige und durchschnittene Gelände zu passieren, wäre Thorheit gewesen.[2]) Bei der Flucht der Alamannen wird nur ein Strom, der Rhein, genannt, am Abend lagern die Soldaten Julians am Rhein. Die Flussläufe haben sich aber an dieser Stelle in historischer Zeit durchaus nicht in dem Maasse geändert, wie man bisher angenommen hat; das beweist schon die Anlage des römischen Argentoratum, die den Flussläufen, wie sie heute noch bestehen, angepasst war.[3]) Es ergiebt sich daraus, dass die Schlacht nicht südlich der Linie Wanzenau—Vendenheim geschlagen worden ist, und damit ist Julians Anmarsch auf der Strasse Zabern—Strassburg ausgeschlossen. Das verhältnismässig kleine Gebiet zwischen der so gewonnenen Nord- und Südgrenze haben wir uns im Westen von der Linie Vendenheim—Brumat—Weitbruch begrenzt zu denken, da, wie wir sehen werden, westlich dieser Linie die topographischen Angaben der Quellen keine Anwendung finden. Von diesem Gebiet kommt nun wieder das südlich der Zorn liegende in Wegfall, da es noch jetzt mit beträchtlichen Wäldern, dem Brumater und dem Herrenwald, vermutlich Resten eines noch grösseren Waldgebietes bedeckt ist. So sehen wir uns denn schliesslich auf ein Gebiet, dessen wogende Saatfelder[4]) sich sehr deutlich von dem nördlichen und südlichen Wald abheben, beschränkt, auf den Geländeabschnitt zwischen dem Unterlaufe der Zorn und der Moder,[5]) der für das Schlachtfeld eben gross genug ist, und damit ist die Strasse Zabern—Brumat als Anmarschlinie Julians gegeben.

Die topographischen Angaben sprechen einerseits von Hügeln, andererseits von sumpfigem, von Gräben durchschnittenem Gelände, und zwar so, dass die Römer sich in dem höhern,

---

1) Nissen, Westdeutsche Zeitschrift VI, 325. Wiegand, Ebenda VII, 67. Betreffs der Stelle aus Julians Brief an die Athener 279 B (Juliani quæ supersunt. rec. Hertlein I, 359) siehe v. Borries, Hermes XXVII, 184 und Hecker, Fleckeisens Jahrbücher 139, 77. τεῖχος Ἀργέντορα πλησίον heisst „Ein Kastell nahe Argentora“, vermutlich Zabern.

2) Wenn sie nicht an dieser Stelle übergesetzt sind, liegt auch gar kein Grund vor, dass sie westlich des Unterlaufs der Ill gelagert haben sollten.

3) Krieger a. a. O. 2. Aufl., S. 36, Karte.

4) Amm. XVI, 12,19: *opertum segetibus iam maturis.*

5) Das Gebiet ist ungefähr von den Ortschaften Gambsheim, Weyersheim, Bietlenheim, Geudertheim, Brumath, Kriegsheim, Weitbruch, Gries, Hanhofen, Bischweiler, Rohrweiler, Drusenheim, Herlisheim, Offendorf begrenzt. Der Unterlauf der Zorn kann als ein wesentliches Hinderniss der Flucht nicht betrachtet werden.

die Germanen in dem tiefer liegenden Terrain befinden[1]). Was die *fossae armatorum refertae* (Amm. XVI, 12,27) und den ὀχετὸς μετέωρος betrifft, so ist zunächst festzustellen, dass die beiden Quellen hier ganz augenscheinlich von derselben Sache reden. Die Angabe des Libanius ist allerdings nicht ganz klar. Er sagt 541,$_{13}$, die Alamannen hätten ihren rechten Flügel in einen Hinterhalt gelegt ὃν ἔκρυψαν ὑπ' ὀχετῷ μετεώρῳ. ὀχετός kann sowohl einen oberirdischen als einen unterirdischen Wasserlauf bezeichnen, man muss also, um seine Bedeutung nach einer von beiden Richtungen zu fixieren, ein Adjektiv hinzusetzen. Wie sich nun in dem von Wiegand[2]) angeführten Beispiele Thucydides VI, 100: ὀχετοὶ ὑπονομηδὸν ἠγμένοι (unterirdisch geführte Gräben) finden, so setzt Libanius, dem als Grosstädter die unterirdischen Leitungen, die Kloaken, die auch als ὀχετοί bezeichnet werden, nahe liegen mussten, der Deutlichkeit halber μετέωρος hinzu, was ich mit „an der Oberfläche liegend" (Thucydides: ῥίζαι μετέωροι) übersetze. Bleibt das ὑπό zu erklären. „ὑπό", heisst es bei Stephanus[3]), „interdum abundat ante dativum, ubi vim ablativi habet", mit andern Worten: ὑπό kann bisweilen unter vollkommenem Verlust seiner örtlichen Bedeutung nur das Mittel ausdrücken. Dann würde man zu übersetzen haben: Einen Hinterhalt, den sie vermittelst eines oberirdischen Wasserlaufs, in dem dichtes Schilf die Sitzenden unsichtbar machte, versteckten. Dazu kommt noch etwas. Der griechische Satz lautet: τῷ δεξιῷ δὲ κέρᾳ σύμμαχον ἔδωκαν λόχον, ὃν ἔκρυψαν ὑπ' ὀχετῷ μετεώρῳ καλάμων πυκνῶν . . . τοὺς καθημένους ἀφανιζόντων. Wenn wir ὀχετὸς μετέωρος als Aquädukt auffassen, so sind zwei Deckungen für den Hinterhalt genannt, eben der Aquädukt und das hohe Schilf. Man sollte dem entsprechend auch eine Parataxe derselben erwarten. Statt dessen steht das hohe Schilf in einem Genetivus absolutus und ist dem Satz, in welchem der ὀχετὸς μετέωρος genannt ist, untergeordnet, so dass man jenen Genetivus absolutus nur als einen erklärenden Zusatz zu dem letzteren betrachten kann.

Sollte jemand trotz dieser sprachlichen Erwägungen die Möglichkeit und Richtigkeit der von mir gegebenen Übersetzung nicht zugeben, sondern an der Bedeutung Aquädukt festhalten, so erinnere ich ferner daran, dass Libanius mit seinen Quellen zwar nicht tendenziös, aber leichtsinnig umgeht, dass ein unbestimmter Ausdruck seiner Quelle seiner lebhaften Phantasie leicht Anlass zu einer falschen Vorstellung geben konnte, die er dann unbesehen in seine Schilderung aufnahm. Hier, glaube ich, können wir ihm ohne Weiteres den gründlichen, wahrheitsliebenden, wenn auch konfusen Ammian entgegensetzen. Des letzteren Schlachtschilderung ist rein äusserlich betrachtet vier bis fünf Mal so lang als die des Libanius; er erwähnt XVI, 12,23 die *clandestinae insidiae et obscurae,* XVI, 12,27 die *fossae armatorum refertae,* aber kein Wort von einer Wasserleitung, die nebenbei bemerkt auch nicht die Strassburger zu sein brauchte. Im weitern Verlauf des Kampfes wird ein Aquädukt, der doch gewiss Gelegenheit zu einem heftigen Verteidigungskampfe gegeben hätte, mit keinem Worte erwähnt. Auch darauf möchte ich hinweisen, dass es immerhin wunderbar wäre, wenn von einem Aquädukt,

---

1) Wiegand, Westdeutsche Zeitschrift, VII 71. Amm. XVI, 12,13; 19; 20; 37 und Lib. 542,$_{13}$: οἱ τῶν σκευοφόρων τῶν ἐν τῇ κορυφῇ φύλακες ἠράσθησαν τῶν γιγνομένων (der Verfolgung) μετασχεῖν.

2) Westdeutsche Zeitschrift VII, 69. Die Stelle lautet ausführlicher: τούς τε ὀχετοὺς αὐτῶν, οἳ ἐς τὴν πόλιν ὑπονομηδὸν ποτοῦ ὕδατος ἠγμένοι ἦσαν, woraus hervorgeht, dass ὀχετός an und für sich durchaus nicht Wasserleitung bedeutet.

3) Thesaurus linguae graecae. Ausgabe von 1865, VIII, 287.

der, wenn nicht von bedeutender Höhe, so doch von beträchtlicher Länge gewesen sein müsste, keine Spur gefunden wäre.

Es kann somit meiner Ansicht nach nur von einem oder mehreren *(fossae)* schilfigen halbversumpften Wassergräben gesprochen werden. Solche Wasserläufe finden sich in dem ebeneren Teile des oben beschriebenen Gebietes eine ganze Anzahl auch heute noch, wenn auch gerade in dieser Hinsicht durch die Kultur eine starke Veränderung stattgefunden haben wird. Dass das Schlachtfeld eben gewesen sei, wird übrigens ausdrücklich gesagt (Lib. 542,16: πεδίον, in der entsprechenden Stelle bei Amm. XVI, 12,63: *campus*); und ferner wird diese Ebene als eine schlammige, wasserreiche bezeichnet (Amm. XVI, 12,53: *lutosum et lubricum solum*, Lib. 541,14: ὑδρηλόν), eine Beschreibung, die vorzüglich auf das sogenannte Ried südlich von Bischweiler passt. Die Schilderung sodann der Flucht und der Verfolgung, namentlich bei Lib. 542,18 ff. spiegelt sehr gut den Charakter des waldige Inseln bildenden Rheinstroms wieder, ohne dass darum die Darstellung Ammians, der XVI, 12,56 die Soldaten an dem Ufer stehend die Schwimmenden mit Wurfspiessen und Pfeilen überschütten lässt, auf den einzelnen Arm des Flusses angewendet, falsch sein müsste. Amm. XVI, 12,59 ist mit dem *collis*, auf den Chonodomar sich flüchtet, dasselbe gemeint wie unmittelbar darauf mit *agger nemorosus* und wie bei Libanius 542,22 mit νῆσος. Ein buschiger Rheinwerder kann sehr wohl, besonders wenn das Wasser etwas niedrig steht, als collis bezeichnet werden.

Das aus diesen Erörterungen gewonnene Ergebnis ist also dies: Die Alamannenschlacht fand in dem Terrain zwischen Gries und Weyersheim, südlich von Bischweiler statt, und zwar standen die Alamannen in der Ebene mit der Front nach Westen, und den Rhein in einer Entfernung von etwa acht Kilometern im Rücken, die Römer mit der Front nach Osten, mit dem Centrum etwa in Kurzenhausen, mit dem linken Flügel noch auf den Hügeln nach Gries und Hanhofen, mit dem rechten in der Ebene nach Weyersheim hin.

C. Prüfung des Ergebnisses.

Sieben Stämme der Alamannen überschreiten den Rhein und lagern sich nebeinander im Gebiet von Argentoratum in der Reihenfolge, wie sie den Strom überschritten haben, vom Selzbach im Norden, wo Chonodomar bei den römischen Kastellen Tribunci und Concordia sein Lager aufgeschlagen hat, bis etwa an die Zorn im Süden [1]).

Julian marschiert, nachdem er vom Übergang der Alamannen gehört hat, am dritten Tage bei Sonnenaufgang (etwa 5 Uhr Morgens) von Zabern aus auf dem Heerweg bis Brumat und von dort auf der grossen Strasse Strassburg—Mainz in der Richtung auf Weitbruch und gelangt kurz vor Mittag *(iam dies in meridiem mergit)* in die Nähe des 14 Leugen (31 Km.) entfernten alamannischen Lagers; um an dasselbe heranzukommen, muss er die grosse Strasse vor Weitbruch verlassen und sein Heer auf unebenen und unbekannten Pfaden *(tramites scrupulosi et obscuri)* weiterführen. Da er aber in den 6 bis 7 Stunden etwa 30 Kilometer zurückgelegt hat, hält er seine Soldaten für ermüdet *(lassitudine nos itineris fatigatos)* und will auf den

1) Die Notiz des Libanius (541,10), dass noch fortwährend Alamannen über den Strom setzten, ist ohne Zweifel richtig; aus welchen andern Gründen würden die schon Übergesetzten sonst noch in der ungünstigen Stellung am Rhein geblieben und nicht dem Julian entgegengerückt sein?

Hügeln zwischen Brumat und Kurzenhausen Lager schlagen, um am folgenden Morgen mit frischen Kräften den Feind anzugreifen. Aber die Soldaten, welche aus ihrer höhern Stellung (etwa von dem Lerchenberg zwischen Brumat und Weitbruch) den Feind in der Niederung zwischen Hanhofen, Herlisheim schon sehen, begehren gegen ihn geführt zu werden *(in hostem se duci iam conspicuum exorabant)*. Sie rücken weiter vor, kommen an den mit Saaten bedeckten Hügel zwischen Gries und Hanhofen, den letzten vor dem Ried, vom Rhein etwa 9—10 Km. entfernt. Dort stehen feindliche Späher; einer wird abgefangen und sagt aus, dass die Germanen drei Tage und drei Nächte über den Strom gegangen seien. Das Heer wird in Schlachtordnung gestellt, Severus befehligt den linken Flügel, der auf den Hügeln nördlich Kurzenhausen steht, während der Cäsar mit dem rechten Flügel und der ganzen Reiterei, wie das für diese Waffe notwendig ist, in die Ebene südlich Kurzenhausen hinabgestiegen ist. Severus findet vor sich einen Hinterhalt in schilfigem Graben, der ihm vermöge seiner höheren Position jedoch nicht verborgen bleibt. Er greift an und jagt den rechten Flügel der Germanen aus dem Hinterhalte auf und schlägt ihn in die Flucht, während der linke Flügel der Alamannen unter Chonodomar zunächst Terrain gewinnt. Doch zerschellt der Angriff an dem Kern des Fussvolks; auch dieser Teil des germanischen Heeres muss sich endlich zur Flucht wenden, die durch den sumpfigen und schlüpfrigen Boden des Rieds erschwert wird. Die Verfolgung wird bis an den Rhein ausgedehnt; die Germanen vertrauen sich teils den Wellen des Stroms an, teils suchen sie sich auf seinen bebuschten Werdern zu verstecken. Chonodomar sucht den nördlichen Teil des Lagers, wo seine Zelte stehen, zu erreichen; sein Pferd gleitet im Schlamm aus, er versteckt sich in einer waldigen Insel; diese wird umzingelt, Chonodomar muss sich ergeben. Am Abend schlägt das Heer an den Ufern des Rheines sein Lager auf, 40 Km. von seinem Ausmarschpunkte entfernt. Die Soldaten Julians haben eine allerdings recht bedeutende, aber keineswegs unerhörte Leistung hinter sich; man muss eben bedenken, dass sie sich wochenlang ausgeruht hatten. Nach der dargelegten Ansicht fand die Schlacht etwa 20 Km. vom heutigen Strassburg, aber auf dem Gebiet der civitas Argentoratensium statt; der Name „Schlacht von Strassburg" würde auch, wenn die hier ausgesprochene Ansicht richtig ist, der geeignetste bleiben.

Strassburg i. E., Juli 1892.

E. v. Borries,
Dr. phil., Oberlehrer.